

Tinzelpreis 40 Mark.
Im Jahr ohne Beilage wöchentlich 175 M.,
und monatlich 700 M., mit Beilage ins
Jahr wöchentlich 200 M., und monatlich 800 M.
Für die Postzettel monatlich in Polen 800 M.
Ausland 1800 M.
Die beigepflichtete Nonpareilleiste 40 Mark:
Stellamente die beigepflichtete Nonpareilleiste
800 M. Einzelstücke im losen Teile 200 M.
Für die Postzettel: für das Ausland kommt
im Paketumschlag hinzu; für die erste Seite
werden keine Angaben angenommen. —
Honorare werden aus nach vorheriger Verein-
barung gezahlt. Unterlangt eingeladene Ma-
nuskripte werden nicht aufbewahrt.

Lodzer

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 1

Sonntag, den 1. Januar 1922

5. Jahrgang

Neujahr 1922.

Wir erlösen das aus dem Dunkel der
Zeiten aufsteigende junge Jahr!

Wir wenden uns ab von all den Schreck-
bildern der Vergangenheit, die den pessimis-
mus in uns zur zweiten Natur haben wer-
den lassen, und wollen versuchen, durch die
uns noch allenthalben umgebenden Schatten
hindurch einen Ausblick in eine lich-
tere Zukunft zu hahnen.

Gibt es nun liegend welche Anhalts-
punkte, die dieses unser Hoffen und Sehnen
als berechtigt er scheinen lassen?

Diese Frage berührt seit langem angesichts
der Tatsache, daß all unser Warten auf bes-
sere Zeiten bislang immer und immer wieder
enttäuscht wurde.

Deßennungeachtet beginnt aus dem chaoti-
schen Zustande der Beilage, wenn auch zu-
nächst noch absehn, sich der Wille zum
Besseren herauszukristallisieren, und die
gerade am Jahresende in die Wege geleite-
ten Aktionen lassen deutlich das Bestreben
erkennen, diesen Willen auch in die Tat
umzusetzen.

Unter diesem Gesichtspunkt verdienen vor
allem die bevorstehenden Konferenzen Beach-
tung, die sich mit dem Wiederaufbau
des europäischen Wirtschaftsle-
bens beschäftigen sollen. Ein Moment, das
allen bisherigen Unternehmungen nach dieser
Richtung hin von vornherein den Stempel
des Misserfolgs aufdrückte, war, daß man
das schwer darniederliegende Wirtschaftsleben
Europas ohne Hinzuziehung gerade des wic-
htigeren Fakten aufzubauen glaubte, als
glaubte, als welche vier fraglos Deutsch-
land und Rußland gelten müssen. Die
bislang von den Ententemächten verfolgte
Politik machte es Deutschland schlechterdings
unmöglich, sich in irgend einer großzügigen
Weise an dieser Aktion zu beteiligen. Ander-
seits waren es die Sowjets, die, mit dem
Geschick des großen russischen Volkes experi-
mentierend, jede politische und wirtschaftliche
Abhängigkeit ausgeschlossen.

Hier wie dort scheint nunmehr eine Wan-
dung eingetreten zu sein, die Ausblicke auf
eine günstigere Gestaltung dieser Lebensfrage
Europas gefasst. Nach Amerika sind es
vor allem England und Italien, die
sich darüber klar geworden sind, daß Deutsch-
land bei dieser großen Aktion nicht ab-
seits stehen dürfe, ohne daß der Erfolg der-
selben weiterhin in Frage gestellt würde.
Die wiederholten Malein bereits in die Be-
teiligung Deutschlands an diesem Werk in
erste Stellung gerückt und gezogen worden. Ander-
seits lassen die Nachrichten aus Moskau
wohl kaum mehr daran zweifeln, daß sich
hier bis zu einem gewissen Grade eine Neu-
orientierung vollzogen hat, die es den
Staaten Westeuropas möglich machen dürfte, den
riesigen Absatzmarkt Russlands wieder zu be-
schaffen und verfestigt die arg horniederliegende
Industrie der Weststaaten wieder in Fluss zu
bringen. Im Hintergrunde aller dieser Bestre-
bungen steht zurzeit, wie gestern gemeldet
wurde, der großzügige Plan einer in Berlin
gegründeten Wirtschaftsstelle, die sich
aus Kapital, Arbeit, Handel, Wissenschaft
und Technik zusammensetzt und die mit
hilfe amerikanischer Bankkapitals den wirt-
schaftlichen Wiederaufbau Ruß-
lands praktisch in Angriff nehmen will.

Es würde über den Rahmen eines Zeitungs-
artikels hinausgehen, wollte man die außer-
ordentliche Bedeutung dieses Unternehmens
für die Gesamtwirtschaft Europas
in ihren Einzelheiten erörtern, welche Ak-
tion in der Verlängerungslinie naturgemäß
auch eine allgemeine politische und ge-
nige Verständigung der Völker be-
wirken muß.

Nach Polen? Vor seiner Abreise nach
Moskau gewährte der Warschauer Sowjet-
gesandte Karachan dem Vertreter der Pol-

preß-Agentur, eine Unterredung, worin er
auf die außerordentliche Bedeutung Polens
als Brücke für den Warenaustausch zwis-
chen Russland und den Weststaaten hinsies und
des weiteren betonte, daß auch die pol-
nische Industrie selbst in Russland einen
bedeutenden Abnehmer haben könnte.

Es bleibt abzuwarten, inwieweit die
Moskauer Räte ihren Kurs tatsächlich auf
ein Engegenkommen einstellen sowie den
einstmal übernommenen Verpflichtungen nach-
kommen werden. Sollte die Durchführung
des großen Werkes bei der Räteregierung
endlich Verständnis finden, dann wird die
Zeit an Polen sein, darauf zu achten, daß
es den Anschluß nicht verloren geht. Es
wäre dies um so trauriger, als Polen
auf Grund seiner geographischen Lage sowohl
für Sicherung als auch für Abnahme mit als

erster Auswärter in Brüderlichkeit und ander-
seits gerade als Brücke für den Verkehr mit
dem Westen außerordentliche Bedeutung er-
langen könnte. Es wäre ein Verhängnis-
voller Fehler, wollte man sich bei uns an
maßgebender Stelle auch in dieser Angele-
genheit den Kurs von kurzfristigen chou-
ristischen Rügegebern bestimmen lassen. Dann
würden weder die mit kleinen Nachbarstaaten
abgeschlossenen Handelsverträge, noch die
so austroherrschaft eingeleitete Finanzpolitik
Michałikis den weiteren Niedergang unseres
Wirtschaftslebens aufhalten.

Der Beginn des neuen Jahres eröffnet
der schwergeprüften Menschheit einige hoffnung-
svolle Zeiträume für die Zukunft. Möge sie
vor weiteren herben Entwicklungen bewahrt
bleiben.

Wladimir Wiczorek.

Die italienisch-südslawische Spannung.

Paris, 31. Dezember. (Pat.) Aus Belgrad
wird berichtet: Der italienische Konsul in
Spatz hat dem Statthalter von Dalmatien ein
Schreiben mit folgenden Forderungen vorgelegt:
1. Die Zivilbehörden haben der italienischen
Regierung wegen der Vorfälle in Sebenico ihr
Bedauern auszudrücken. 2. Alle Schuldigen wer-
den streng bestraft. 3. Das südslawische Militär
hat der italienischen Flagge Ehren zu bezüglich.
4. Die südslawische Regierung erläßt an die Be-
völkerung ein Manifest, in der sie öffentlich wegen
der Vorfälle in Sebenico ihr Bedauern ausdrückt.
Diese Forderungen, die in ganz Südslawien
eine große Empörung hervorriefen, wurden von
der Südostslawischen Regierung abgelehnt. Der
Konflikt hat sich verschärft.

Die Konferenz in Cannes.

Paris, 29. Dezember. Auf dem Programm
der Konferenz in Cannes stehen zwei Punkte: Die
Reparationen und die Einberufung einer
internationalen Konferenz.

Die Zusammenkunft wird acht Tage dauern.
Die Delegationen werden ungefähr 200 Personen
umfassen. Die amerikanische Abordnung
tritt am 29. Dezember ein, die englische am
1. Januar und die anderen Delegationen am
5. Januar.

Beschlüsse der Einleitungskonfe- renz in Paris.

Paris, 31. Dezember. (Pat.) Die Ein-
leitungskonferenz hat heute vormittag begonnen.
Die englischen und französischen Sach-
verständigen und Industriellen haben sich auf einen
Plan, der als Grundlage für den Wiederaufbau
Europas dienen soll, geeinigt.
Der obige Entwurf wurde sodann den italieni-
schen und belgischen Delegierten zu Kenntnis
gebracht.

Paris, 31. Dezember. (Pat.) Die fran-
zösischen, englischen, italienischen und belgischen
Delegierten haben in der Einleitungskonferenz den
französisch-englischen Entwurf durchgelebt und den
Wortlaut bezüglich der Bildung einer Organi-
sation von privatem Charakter, die die Aufnahme von Handelsbeziehun-
gen mit den verschiedenen Völkern Europas ver-
bündet, angenommen. Das Dokument besteht
aus zwei Teilen, nämlich aus der grundlegenden
Declaration und der Arbeitsfolge. Unter den
Grundsätzen, die als unverzerrlich gelten, befindet
sich der Grundriss des privaten Eigentum-
rechtes sowie die Annahme des Rechtsystems,
das die Rechtskraft der Handelsverträge garantiert.

Die deutsche Antwort an die Reparationskommission.

Paris, 31. Dezember. (Pat.) Die Kriegs-
lastenkommission hat der Reparationskom-
mission ein Schreiben zugesandt, in dem sie
die einzelnen Verordnungen aufzählt, die den ent-
sprechenden Organen zugegangen sind sowie die
von der deutschen Regierung wegen der regel-
mäßigen Kohlen- und Röhrzulieferung ausgegebenen
Verordnungen.

Die Reparationskommission hat in
ihrer Antwort auf obiges Schreiben erklärt,
daß sie die Tatsache der aufgegebenen Verord-
nungen zur Kenntnis genommen habe und be-
merkt, daß sie weiterhin mit einer Sicherung
regelmäßiger Kohlen- und Röhrzulieferung durch die
deutsche Regierung rechnet und zwar in einer

Menge, wie sie im Lieferungsprogramm vorgele-
setzt und wie sie aus der zuständigen Menge des
bisherigen Fehlbetrages resultiere. Die Kom-
mission äußert die Hoffnung, daß sie nicht ge-
zwungen sein werde, die verbündeten Staaten von
einer Nichterfüllung seitens Deutschlands zu be-
richtigen.

Verstärkung des Eisenbahner- streiks in Deutschland.

Berlin, 31. Dezember. (Pat.) Der deutsche
Eisenbahnerverband proklamierte gestern vormit-
tag auf allen Berliner Bahnen den Generalstreik.
In einer gestern nachmittags stattgefundenen
Beratung des Verkehrsministers mit den Haupt-
vertretern der Eisenbahner, alsbald nach einer
durchaus berechtigterweise das Ansehen eines
Volkes verschafft, das Wollsaugen besitzt, das nach allem greifen möchte,
was nach seiner Ansicht greifbar ist und wenn ihm auseinander auf die Finger gelopft wird, wie es mit dem Teschener Schlesien und
Danzig der Fall war — dann findet es sich
leicht und schnell mit seinem Misserfolg ab.

Demnach hat sich über uns die Meinung ge-
setzt, daß wir ein Volk sind, das selbst

noch nicht weiß, was es will, und zwar

wenn der uns gleichzeitig vorstehende auswärtige
Politik getrieben wurde eine von der National-
demokratie und einer anderen vom Staatschef
inspirierte Politik — gleichzeitig und gleichlaufend,
trotzdem sie sich gegenseitig ausschließen.

Die Wilnaer Sejmwahlen kein Erfolg für die Volksabstimmung.

"Nasz Kurjer" führt aus, daß der Brief
Vriands, in dem die polnische Regierung ge-
warnt werde, den internationalen Charakter der
Wilnaer Frage nicht außer acht zu lassen,
eine Überraschung sei. Die ganze Wilnaer
Aktion sei auf Sand gebaut, denn der Wil-
naer Sejm könne die Volksabstimmung
nicht ersehen, höchstens eine Delegation
für Verhandlungen mit dem Kownor Litauen
wählen. Die polnischen Linksparteien hätten
versäumt, dem Wilnaer Sejm eine derartige
reale Aufgabe zu geben. Für sie sei jetzt die
einzige Hoffnung, daß die Entente die gegenwärtigen
Wilnaer Wahlen wiederholen werde.

Keine polnisch-litauischen Verhand- lungen in Danzig.

Danzig, 30. Dezember. Die litauische Te-
legraphen-Agentur demonstriert die Mitteilung pol-
nischer Zeitungen, daß in Danzig unmittel-
bare litauisch-polnische Verhandlungen stattfinden
würden.

Das polnische Marineoffizierskorps.

Warschau, 30. Dezember. Nach der Neu-
organisation der polnischen Kriegsmarine wird
das gesamte Marine-Offizierskorps 200 Offi-
zier betragen, wovon 32 bei der Warschauer
Zentralbehörde Verwendung finden werden.

Verminderung der amerikanischen Besatzungstruppen.

Paris, 30. Dezember. "Chicago Tribune"
meldet aus Koblenz, daß in den nächsten zehn
Tagen die Zahl der amerikanischen Besatzungs-
truppen auf 5000 Offiziere und Mann-
schaften herabgesetzt werde.

Ein russisch-chinesisches Schut- zabkommen in Sicht.

Moskau, 31. Dezember. (Pat.) Ein Vertreter
der Räteregierung hat sich nach Peking be-
geben, um mit China ein Schutzabkommen

abzuschließen.

Zu den Unruhen in Kairo.

Rotterdam, 30. Dezember. Der Professor
Johann Orth, der bei den Unruhen in Kairo ge-
tötet wurde, soll der bekannte frühere öster-
reichische Erzherzog gewesen sein, der vor
Jahren auf geheimnisvolle Weise verschwand. Er
wurde beschlossen, Bagdad und seine hauptsächlichsten
Künste im Auslande zu internieren.

Neujahrswünsche.

1922

Du neues, unbekanntes Jahr,
Wir grüßen dich und legen dir
Dir unsre Wünsche. Ihre Zahl
Ist klein, doch gründlich ihre Wahl.

Gib Ruh und Frieden unserem Land,
Dem Sejme Weisheit und Verstand,
Daher das Staatschiff sicher führt
Und in Gerechtigkeit regiert.

Läßt alle Bürger insgemein
Vom Staate gleich behandelt sein,
Damit sie freudig ihre Hand
Und herze weih' dem Vaterland.

Gib uns ein Kirchenregiment,
Das sich zu Gott und uns bekennt.
Dem Bischof gib ein neues Herz,
Das mit uns führt in Freud und Schmerz.

Nimm allen denen Lust und Mut,
Die feig verrieten eignes Blut,
Darin zu sehen ein Tugendwerk —
Die Aengstlichen und Schwachen stärk.

Das Erbe Luthers uns erhalt,
Die, welche weder warm noch kalt
Auf beiden Seiten hinkend gehn,
Erwärme, daß sie zu uns stehn.

Bewahre uns vor Zank und Streit
Und schenk uns rechte Einigkeit,
Daher unverdrossen und getrost
Wir stehn im Sturm, der uns umtost.

Uns Deutschen Polens noch verleiht,
Daher wir dem Volkstum bleiben treu,
zu seinem Schutze allezeit
Von ganzer Seele sein bereit.

Nicht jammern!

Das neue Jahr will mit frommem Mut angefangen sein. Was hilft es, den Kopf hängen zu lassen! Es gibt genug schlafe Menschen auf der Welt; da braucht du nicht dazu zu gehören. In allen Löchern sitzen Pessimisten und blasen Trübsal. Der eine jammert politisch, der andere religiös, wieder einer bloß persönlich. Wie es im Krankenhaus noch Karbol riecht, so atmet die Menschen- gesellschaft eine gemeinsame Kammeratmosphäre. Auch reiche und glückliche Menschen jammern. Was aber soll werden, wenn alle sich so gehen lassen? „Auf, auf, gib deinem Schmerze und Jammer gute Nacht, los fahren, was das Herz betrübt und traurig macht! Bist du doch nicht Regente, der alles führen soll; Gott segt im Regiments und führt alles wohl“. So sang ein alter braver Dichter, der in seinem Leben genug durchzumachen hatte. Er sang es, damit andere sich an seinem frohen und getrosten Mute aufrichten könnten. Kommt, lasst uns zum neuen Jahr ihm folgen! Wir verwerfen den Kleinmut. Auf, lasst uns vertrauen und hoffen!

Es ist freilich keine Kleinigkeit, an das Regimen Gottes zu glauben, wenn man den Weltgeist vor sich sieht. Man denkt oft bei sich, das Welt- schiff würde nicht so schwanken, wenn es einen Kapitän hätte. Was wissen wir aber im Grunde davon, ob eine bessere Welt möglich ist? Wir kennen nur unser Dasein, alles andere ist Träumerei. Dieses Dasein ist eine Fahrt mit Hindernissen, eine schwere Fahrt, aber wird etwa die Fahrt durch Klagen leichter? Bleibt es einen Vorteil, nicht an ein gutes Ziel, nicht an einen schönen Gott zu glauben? Sie sind vor der Verzweiflung gerettet, von der sonst alle in schweren Zeiten umbüßt werden. Wer an Gott glaubt, gibt sich selbst nicht auf. Er sagt: „Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich!“ In seiner Seele ruht die Gewissheit, daß Gott es dem Aufrichtigen gelingen lässt.

Was verlangt Gott von uns? Nicht, daß wir Menschen nach einer gewissen Schablone sind. Gott ist kein enger Geist, wie es einige „Gottesländer“ sind. Er hat gar keine Freude an Menschen, die wie Puppen aus der Fabrik aussehen. Jeder soll sein eigenes Gesicht haben und seine eigene Art, nur soll er in dieser ein ganzer Mann oder eine ganze Frau werden. Was Gott nicht will, ist die Halbheit, das ewige Hin- und Herhängen, die Unentschlossenheit, nur dem Aufrichtigen läßt es es gelingen lassen.

Gerades und ehrliches Wollen war im Grunde noch nie vergleichbar. Es konnte eine Welle vergleichlich scheinen, aber wo ein in sich gefestigter, auf Gott vertrauender Wille ist, da bahnt sich auch ein Weg. So schlecht ist diese schlechte Welt doch nicht, daß sie nicht auch Sonnenstrahlen für Gottesländer guten Willens hätte. Gott selbst ist die Kraft. Er wirkt die Gestirne durch den Weltraum, läßt die Menschen kommen und sterben, wirkt auch jeden von uns an seinen Platz. Wir aber wollen unseren Platz begreifen und ausfüllen. Dann will er es uns gelingen lassen.

D. Naumann.

Das Mysterium einer neuen elektrischen Anziehung.

Bon Wilhelm Kirchner.

(Nachdruck verboten).

Die Natur hat über ihre Geheimnisse einen dichten Schleier gebreitet und geschartet dem forschenden Menschengeist in guten Stunden, einen Zipsel zu heben und einen Blick in die Werkstätte ihres Schaffens zu tun. Die gehaute Möglichkeiten erhalten Form und werden der Allgemeinheit zugänglich gemacht. Man denkt hierbei an die Erfindung des Telefons, der Röntgenstrahlen und an die der drahtlosen Telegraphie. Gerade auf dem Gebiete der Elektrizität hat es an Überraschungen in den letzten Jahrzehnten nicht gesieht und heute kommt uns die Kunde von einer neuen Bereicherung unseres Wissens, die in ihrer praktischen Anwendung von unüberschbarer Tragweite sein wird. Sie

wurde soeben von dem Direktor der Dr. Erich Huth G. m. b. H.-Gesellschaft für Funkentelegraphie, Dr. Rottgardt, in Berlin, in Form eines Experimentalvortrages der Öffentlichkeit übergeben. Die Anwesenheit von Ministern, Gesandten usw. legen Zeugnis dafür ab, daß man die er bedeutendste Erfindung in allen Kreisen die größte Bedeutung beimittet.

Dem alten Magneten ist ein gefährlicher Konkurrent entstanden: „Die elektrische Anziehung ohne Magnetismus und Eisen“.

Die Entdeckung stammt von zwei dänischen Ingenieuren aus dem Ende des Jahres 1917. Der neue Magnet, der ein Magnet im bisherigen Sinne nicht ist, sondern mit diesem nur die Eigenschaften gemeinsam hat, verbüßt uns durch die Tatsache, daß er nicht nur Eisen, sondern jedes beliebige Metall, z. B. Messing, Aluminium, Kupfer usw. anzieht; ja sogar Steine können durch eine gegenüberliegende Anziehung aufeinander anziehen.

Die Wirkungsweise der neuen elektrischen Anziehung läßt sich durch ein einfaches Experiment leicht erklären. Ein gewöhnlicher Lithographenstein von 75 Gramm Gewicht ist mit Stanniol beklebt, an dem ein dünner Draht befestigt ist. Verbindet man diesen mit dem Pol einer ebenen Messingplatte, so fließt ein Gleichstrom durch den Stein, und die Platte hält fest an ihm. Löst man den Draht der Messingplatte von der Leitung, so bleibt der Stein liegen. Dieses ist das Geheimnis der „elektrischen Anziehung“, deren physikalische Ursache in einer Oberflächenwirkung liegt. An Stelle des Steines kann auch ein beliebiger Stoff gewählt werden, bedingt ist nur, daß wenigstens einer dieser Stoffe eine gewisse Leitfähigkeit besitzt, die man ihm übrigens auch künstlich zu verleihen mag. Schaltet man sich selbst als Draht zwischen der Metallplatte und der Leitung ein, so erfolgt die Anziehung genau wie vorher und führt zu der Erkenntnis, daß nur ein unendlich geringer elektrischer Strom notwendig ist, um die Wirkung zu erzielen; die erforderliche Energie ist 300 bis 500 Mal kleiner als diejenige, die ein Elektromagnet für die gleiche Kraftleistung benötigt. Noch günstiger ist das Ergebnis, wenn man einen Stein in Walzenform verwendet, denn zum Festhalten eines Gewichtes von 5 Kilogramm wird eine elektrische Leistung von weniger als einem Zehntel Watt benötigt. Dieses entspricht dem 300. Teil der elektrischen Energie, den eine normale 25erzige Glühlampe verbraucht, wie wir solche beispielweise für unsere Schreiblampe zu verwenden pflegen.

Was ist mit dieser neuen Erfindung anzufangen? Zunächst bietet sie die Möglichkeit, der Verbesserung des bekannten Anruferels, das wir alle von der wohl in jedem Hause vorhandenen, elektrischen Klingel her kennen. Ein solches Relais ist umso besser, je geringer die elektrischen Ströme oder Spannungen sind, die es für eine betriebssichere Arbeitsweise gebraucht. Die neue Erfindung gestattet nun die Herstellung eines hochempfindlichen Relais, in dem ein Strom von etwa einer Millionstel Amp. die auslösende Wirkung vollzieht. Das Relais als solches ist für die moderne Elektrotechnik von größter Bedeutung.

Da ist zunächst die Telefonie von und zum fahrenden Zuge vom Zuge aus, ohne Draht. Auf einer Versuchsstrecke der Firma Huth bei Berlin ist die Zugtelephonie schon soweit ausgedehnt, daß jeder Ortsteilnehmer des Netzes Groß-Berlin ohne weiteres mit einem im Zuge fahrenden Neigenden sprechen kann und umgekehrt. Für die Zugtelephonie spielt das empfindsame Anruferels, wie es durch die neue Erfindung ermöglicht wurde, eine ausschlaggebende Rolle. Die auf den Zug eintreffenden oder von diesem ausgehenden elektrischen Ströme sind nicht groß. Infolgedessen muß zum Auslösen der Anruferling oder des Ausleuchtlichtchens auf beiden Seiten ein sehr empfindliches Relais benötigt werden, wie es Huth hute herzustellen verma.

Ein weiteres Gebiet ist das der Hochfrequenztelephonie und Telegraphie auf Hochspannungsleitungen für Kraftwerke, für

die es von größter Wichtigkeit ist, mit ihren Unterstationen eine Stelle und von Störungen absonst unabhängige Verbindung zu haben. Man drückt auf die 10 000 bis 100 000 Volt Kraftleitungen der Kraftwerke noch die kleine Energie ihrer im Sprachrhythmus beeinflussten Hochfrequenzwellen und erläutert durch die so geschaffene, drahtlose Telefonie die bisher notwendigen Fernsprechleitungen. Derartige Apparate installiert die Firma Huth zurzeit gerade bei großen Kraftwerken außer in Deutschland auch in der Schweiz.

Apparate mit dem Hulstischen Relais sind, ferner von weittragender Bedeutung für die drahtlose Telefonie auf Schiffen, denn sie ersparen, wenigstens für kleine Dampfer, die dauernde Besetzung von Schiffstationen mit Telegraphie. Schiffe in Seetot können durch einen automatischen Anruf selbsttätig auf ihre gefährliche Lage aufmerksam machen.

Das Hulstische Relais in Walzenform, in Gestalt eines Zylinders aus Achat, hat weiter zu einer wesentlichen Verbesserung des „elektrischen Schnellschreiber“ geführt. Das Stein-Schnellschreberrelais dieser Firma bedarf nur eines ganz schwachen Stromes von $1/10000$ Ampere und gestattet dadurch die Verwendung sehr dünner Drähte. Das bedeutet eine erhebliche Ersparnis an Kupferleitung. Hierzu kommt noch ein weiterer, bedeutamer Faktor: bei den bisher üblichen Schnellschreibern ist die Buchstabenzahl pro Minute bis zu 1200 Buchstaben begrenzt, während das Hulstische Relais selbst bei 2000 Buchstaben eine ebenso deutliche Bezeichnung wie bei etwa nur 400 gewährleistet.

Aus der großen Reihe der Anwendungsmöglichkeiten sei noch der Lautsprecher erwähnt, der mit Hilfe des Stein-Walzen-Systems eine Membran in Schwingung setzt. Da die Anziehungskräfte anfänglich groß sind, können trotz des zugeführten, ganz schwachen Stromes umfangreiche Resonanzkörper in Schwingung gesetzt und daher auch beliebige Lautstärken erzielt werden. Die Zeit ist nicht fern, in der der Reichstagspräsident die Abgeordneten in allen Räumen des Hauses durch Lautsprecher zusammenruft, indem er durch sein gewöhnliches Telefon spricht: „Der Herr Reichstanzler hat das Wort“. Oder der Stationsvorsteher des Bahnhofes in der Großstadt nimmt seinen Sprechapparat zur Hand und verညdet laut und weit vernehmlich in der großen Halle die Abfahrt des Zuges, der Führer eines Untergrundbahnhuges sagt in jedem Wagen durch sein Telefon die Station an, die der Fahrende bei vereisten Fenstern nicht zu erkennen vermag. Hier werden also „Stille redend“. Die Hulstgesellschaft hat erst vor wenigen Wochen von ihrem Verwaltungsgebäude aus Sprache und Musik durch Lautsprecher in Schweren, auf Borkum in Rotterdam und anderen Orten, d. h. auf eine Entfernung von 800 bis 800 Kilometer vernehmlich gemacht.

Und welche Perspektiven eröffnen sich weiter! Man denkt an die „Musik im Hause“ von einer einzigen Zentrale aus für jedermann; der drahtlose Rundsprach verညdet die neuesten Ereignisse an Orten, die dem öffentlichen Verkehr dienen, z. B. Börsenberichte, in den Räumen der Börse.

Wir stehen erst an der Schwelle zur neuen Offenbarung. Wie bald werden sie uns alte Gewohnheit sein.

Wer seines Vaters Namen nicht ehrt,
Wer seiner Mutter Liebe nicht wert!
Wer sein Deutschtum verleugnen kann,
der ist ein Wicht! der ist kein Mann!
Hör' meinen Mahnzuf, der immer ist:
Gedenke, daß du ein Deutscher bist!

Artur Kern.

Dr. Abrams' Erfindung.

Buchstift eines Lesers der „Lodzer Freien Presse“.

Die „Lodzer Freie Presse“ brachte einen längeren Artikel über die auffälligeren Erfindungen des amerikanischen Arztes Dr. Albert Abrams in San Francisco.

Der Aufsatz klingt wie ein Märchen aus „Tauend und einer Nacht“. Ein neues Zeitalter soll angebrochen sein, daß die Erde in ein Paradies verwandelt.

Man vergegenwärtige sich die ganze Größe der Erfindung: Federmann soll sein eigener Arzt werden; die nicht mehr benötigten Arztreze müssen umlernen; die Apotheken werden geschlossen, da sich jedermann nur noch selbst behandelt, oder von seinem Nachbar, der über den Apparat verfügt, behandeln läßt; die chemischen Fabriken, die bisher pharmazeutisch Präparate herstellten, stehen plötzlich vor der Entscheidung, ihren Betrieb umzustellen oder zu schließen.

„O Amerika, du Land des Fortschritts, der großen Erfindungen, der Überreibungen, des Humbugs und der Reklametrommel.“

O Dr. Abrams, du großer hochschafter Erfinder, der du die Menschheit hoffen läßt und sie gleichzeitig mit argen Zweifeln peinigt, wo hört die Wahrheit auf und wo fängt die echte amerikanische Neigung zu Überreibungen an?

Durch das Chaos der Gedanken, die der Artikel „Das Haus der Wunder“ auslöst, hören wir eine polternde Stimme rufen: „Verückt, total verrückt!“ und eine andere, mahnende Stimme, wie das leise Ticken einer Taschenuhr: „und doch . . . vielleicht . . . wer weiß?“

Versuchen wir, den Bann von uns abzuschütteln und mit kühlen Europäern die Sachlage so gut als möglich zu beurteilen.

In der Blutuntersuchung auf chemischem Wege ist unsere Chirurgie weit fortgeschritten. Es ist möglich, aus einem alten, längst eingetroffenen Blutspritzer genau festzustellen, ob es sich um Menschen- oder Tierblut handelt und ob es das Blut eines Schafes, eines Hundes, eines Kaninchens oder sonst eines Tieres ist. Dr. Abrams will dies auch auf elektrischem Wege feststellen können. Vielleicht. Aber Dr. Abrams geht noch weiter. Er will aus einem Blutspritzer genau die Art der Erkrankung des Menschen feststellen können. Das wäre neu und erstaunlich. Hier müßte man die Möglichkeit zu einer gründlichen Nachprüfung haben.

Die eigentliche Behandlung der Krankheiten nach Dr. Abrams besteht in der Anwendung eines genau eingestellten elektrischen Dauerstromes. Die Anwendung des elektrischen Dauerstromes ist alt. Das Neue dabei ist die genaue Einstellung, d. h. die Vibrationen des elektrischen Stromes werben den Krankheit veränderten Vibrationen des Blutes des Patienten entsprechend eingekettet, wodurch die krankhaften Blutvibrationen geändert oder aufgehoben und damit auch die Krankheit geheilt werden soll.

Gemäß, dies ist ein Weg, aber kein neuer. Es ist der gleiche Weg, den die Homöopathen einschlagen und deckt sich völlig mit dem homöopathischen Grundsatz: „Similia similibus curantur“, zu deutsch: „Ähnliches wird durch ähnliches geheilt.“

Dr. Abrams hat, indem er aus anderer Richtung auf den gleichen Weg gelangte, damit den Homöopathen einen großen Dienst geleistet, wofür diese ihm dankbar sein werden. Er hat die oft angezeigte Berechtigung des homöopathischen Grundsatzes auf eine eigenartige Weise neu bewiesen.

Anderseits ist vom homöopathischen Gesichtspunkt aus, die Möglichkeit der Heilung von Krankheiten nach dem Verfahren Dr. Abrams' gewahrt. Es ist derart, daß jedoch der Wirkungsradius dieser Methode so weit reicht, wie es in dem erwähnten Artikel „Das Haus der Wunder“ angegeben ist, darf bezweifelt werden.

Dr. Abrams versiegt sich nämlich zu Behauptungen, die seiner Art standhalten. Er behauptet: „Die perniziöse Anämie, der Mangel an roten

Blutkörperchen, sei ein Symptom erblicher Syphilis, die auf die Milz wirkt und eine krebsartige Erkrankung dieses Organs bewirkt.“ Weiter: „Die Neurosen in allen ihren Formen erweist sich als erbliche Syphilis, desgleichen sind Krebs und Tubercolose auf erbliche oder erworbene Syphilis zurückzuführen, das heißt, jedes Blut, das Karzinome, Sarkome oder Tubercolen enthält, reagiert auf die eine oder die andere Syphilisprobe. Diese Krankheit zeigt sich als der Quell der ärgsten körperlichen Leid, die in noch unbekannten Formen und an uns bisher unbekannten Stellen in unserem Blute lauert. Brallische Pathologie ist syphilitische Pathologie.“

Aber, Herr Dr. Abrams! Aus dem von Ihnen aufgestellten Satz: „Jedes Blut, das Karzinome, Sarkome oder Tubercolen enthält, reagiert auf die eine oder die andere Syphilisprobe.“ ziehen Sie einen Trugschluss, der vor einer physiologisch-chemischen Begründung wie ein Karrenhaus zusammenbricht!

Die obigen Ausführungen Dr. Abrams vertragen nicht nur keine Kritik, sondern sie scheinen willkürlich aufgestellt zu sein und klingen recht sonderbar.

Alles in allem: Nach Streichung gewisser Nebentreibungen und Einseitigkeiten bleibt zur Bereicherung der medizinischen Wissenschaft von Dr. Abrams Erfindung noch genug übrig.

Große Taten müssen Fortschreiten hoch angerechnet, mit unterlaufenen Fehler jedoch verziehen werden, denn

Das sind die Weisen,
Die durch Irrtum zur Wahrheit reisen,
Die bei dem Irrtum verharren —
Das sind die Narren.

R. R.-d.

Die Lage der Arbeiter in Sowjetrußland in den Jahren 1920—1921.

Erlebtes und Beobachtetes
von Alexander Bielik aus Taschkent.

Wenn ein bedrücktes Volk oder eine Klasse die politische Macht in die Hände bekommt, dann werden sie unbedingt größere Bedrückung als ihre früheren politischen Gegner.

(Herbert Wels, „Die Utopie“).

Das große, tief unglückliche russische Volk, das so geduldig Jahrhunderte lang das Tatenjoch tragen musste, sodann weitere Jahrhunderte unter dem Druck des Zarismus zu leiden hatte und der Willkür verschiedener Satrapen ausgesetzt war, hat im Jahre 1917, gleich einem Vater, seine mächtigen Glieder nach allen Seiten gerichtet, um sich von den Fesseln zu befreien. Die große russische Revolution, auf die so viele große Hoffnungen gesetzt wurden, hat jedoch das russische Volk in noch viel stärkere Fesseln verstrickt, so daß die Tage des Patriarchen ihm als eine Zeit der besten Ordnung erscheinen.

Man mußte in den Tagen der Revolution in Russland sein, um zu sehen, welch ausgelassener Jubel unter den Menschen herrschte. Die Hauptstädte Russlands stellten ein Menschenmeer dar. Hunderttausende waren da zu sehen: ein Gemisch von Sprachen, Trachten und Völkern. Europäer, Sarten, Kirgisen, Usbeken, Bucharen, Armenier und Juden — alles frohlockte. Unbekannte Menschen fielen einander mit Glückwünschen um den Hals. Und was sehen wir jetzt? Der russische Arbeiter ist heute der tiefunglücklichste unter den Proletarien der ganzen Erde.

Als Leiter einer bedeutenden Fabrik und einiger Werkstätten in Taschkent in den Jahren 1919—1921, mit einer Arbeiterzahl von 2000 Mann, hauptsächlich Frauen, hatte ich Gelegenheit, das Leben der Proletarier in Turkestan kennen zu lernen. Gern will ich den geschätzten Lesern der „Vogel's Freien Presse“ meine Beobachtungen mitteilen, vorausschickend, daß ich streng objektiv sein werde.

Schon im Februar 1919, bei meinem Eintritt, fiel mir das völlig apathische Verhalten der Ar-

beter den Arbeiterversammlungen und überhaupt dem Berufsverein gegenüber auf. Nur durch Zwang besuchten die Arbeiter ihre Versammlungen. Auf mein Begegnen hin erklärten mir die Arbeiter offener, daß aus der ganzen Fabrik (Taschkent) doch nichts für sie herausstamme. In der Folge wurde das Verhalten der Arbeiter den Versammlungen gegenüber immer absäßiger, ja sogar feindlich. Um eine beschlußfähige Versammlung zu erhalten, mußte man Takt und Taktverriegeln und an den Türen Wachen aufstellen.

Dieses feindselige Verhalten der Arbeiter zu ihren Berufsversammlungen war sehr begründet. Außer Wortreden brachten sie ihnen nichts. Im Laufe meiner 3jährigen Tätigkeit habe ich mit den mir anvertrauten Arbeitern Freind und Feind, hauptsächlich letzteres, getreut, habe manche Lamente für sie gebrochen, mich mit der aus Kommunisten bestehenden „Ratsherrschaft“ herangeschlagen, aber leider hat sich ihre Lage nicht um ein geringstes verbessert. Immer schrecklicher gestaltete sich ihr Dasein.

Schon im Winter 1920 kamen in meiner Fabrik oft Fälle vor, daß Näherinnen hinter ihrer Maschine vor Entbehrungen ohnmächtig zusammenrutschten. Der Verdienst schwankte damals zwischen 1200—4000 Rubel monatlich; für den Lebensunterhalt des einzelnen Menschen war mindestens das Fünffache nötig. Eine merkliche Aufbesserung ihres Haushalts durch Diebereien von Zwirn und anderen Sachen, wie dies vor meinem Eintritt gehandhabt wurde, fiel weg.

In den drei Jahren meiner Tätigkeit in der Fabrik erhielten meine Arbeiter auf ihre Verzugsmitgliedschaften hin nur zweimal soviel Aschen (schlechten Kattun) und Material zu je einem Paar Schuhe, letzteres zum Wegwerfen gut genug. In diesem Jahre erhielten sie noch einen Arbeitstag (prosodeshda), der aber Eigentum der Fabrik blieb. Vom Herbst 1920 angefangen schieden die Arbeiter monatlich: 24 Pfund Brot; 5 Pfund trockene Bürste oder Rosinen (schlechter Sorte), 4 Pfund Petroleum, 2 Pfund Salz und 1/4 Pfund Tabak. Ein oder zwei Monate behielten sie auch 5—6 Pfund Fleisch. Am Osterfest erhielten sie je 2 Pfund weißes Mehl und auf 700 Arbeiter von 200 Schafe die Füße, Köpfe und das Geschlinge. Man machte darüber hingegen Glossen, die Herren Kommissare essen das Fleisch, und die Arbeiter erhalten die Hörner und Füße (roschi da-noshki). Am 1. Juni d. J. wurde das Ausstellen von Nahrungsmitteln ganz eingestellt.

Der Verdienst (Arbeiterlöhne) betrug monatlich vom 1. Januar bis 1. Mai 1921 mindestens 2000 Rubel, höchstens 25 000 Rub., vom 1. Mai 1921 mindestens 10 000 Rub., höchstens 20 000 Rub. Während entfielen auf eine Arbeiterin im ersten Fälle im Monat 6000 Rub., im letzten 57 000 Rubel. Wie schon bemerkt, im letzten Falle ohne Lebensmittel.

Die Lebensmittelpreise im Juni—August d. J. waren in Taschkent folgende: 1 Pfund Reis 120 000 Rubel, 1 Pfund Mehl 90 000 Rub., 1 Pfund Kartoffeln 28 000 Rub., 1 Pfund Holz 12 000 Rub., 1 Pfund Fleisch 6000 R., 1 Pfund Fett 10 000 Rubel, 1 Pfund Butter 12 000 R., 1 Pfund Seife 12 000 R., 1 Glas Milch 800 R., 1 Ei 1500 Rubel usw.

Ein Paar minderwertige Schuhe von 2 bis 300 000 Rubel. Jeder Leier kann sich selbst sagen, wie man bei solchen Löhnen im Verhältnis zu den Lebensmittelpreisen leben kann. Im günstigen Falle kann sich ein Arbeiter bei einem täglichen 8-stündigen Arbeitstag täglich ein einiges Pfund Brot leisten, oder aber sich nach 8-monatiger Arbeit, ein Paar Schuhe kaufen, wenn er es versteht, seinen Hunger mit den schönen Worten der Kommunisten zu stillen.

Unter derartigen Zuständen ist der russische Proletarier, wenn er und seine Familie nicht vorhunger will, gezwungen, seine Einnahmen künstlich zu erhöhen. Einige arbeiten, in ihrem Fach daheim, nehmen Näharbeit von der Fabrik, wodurch sich der 8-stündige Arbeitstag bis auf 18 Stunden erhöht. Andere veräußern ihre Sachen, oder arbeiten in der Freizeit auf dem Lande, um sich ein paar Pfund Weizen zu verdienen. Viele sterben, und

eine große Anzahl von Mädchen und Frauen verlaufen ihren Leib. Und dennoch ist das Ergebnis aller Blasphemie allgemeine Unterernährung und große Sterblichkeit. Bei einer Arbeiteranzahl von 700 Mann wurde unser Ambulatorium täglich von 100 bis 120 kranken Arbeitern aufgesucht. Im Laufe einer Woche ging somit die ganze Arbeiterzahl durch ärztliche Behandlung.

Die Mehrzahl, am 75 Proz. litt an Blutarmut. Die Menschen haben alle ein erbschädigtes Gesicht und blutlose Lippen. Die Kleider sind in Flecken und schmutzig, Schuhe tragen im Sommer niemand. Aus Abfällen aus der Zuschneidewerkstatt nähten sie sich Kleider und Schuhe für den Winter. Da ich diese Abfälle ihnen schenkte, wurde ich nach dem „Obozj Oldzj“ (Sonderabteilung) geschleppt.

Trotz aller Gegenmaßregeln nahmen die Diebstähle von Zwirn und Waren schrecklich zu, und ich kam aus dem Revolutionstribunal als Zeuge nicht mehr heraus. Ich verteidigte die armen Leute mit Hintertanzstellung eigener Sicherheit, so daß sie mit leichten Strafen davonskamen.

(Fortsetzung folgt.)

Dornen und Disteln.

Die „Rzeczpospolita“ in Warschau besitzt einen äußerst schlauen Redner Berichterstatter, einen Mann, der das Gras wachsen hört. Seine Korrespondenzen haben mich schon oft erheitert. Gestern seiner letzten Meldungen aus der Stadt der Baumwolle und des „Halatismus“ werden aber auch die Leute der „Vogel's Freien Presse“ lächeln machen. Der Halatistreicher schreibt:

Das in Polen bestehende Deutsche Theater entwickelt sich überaus günstig. Die Vorstellungen finden täglich statt und erfreuen sich großen Erfolges. Das Repertoire dieses Theaters besteht vorwiegend aus deutschen Stücken ultranationalistischen Charakters.

Die deutschen Separatisten (nicht Separatismus, wie's richtig heißt!). Gestern fand die Organisationsversammlung der deutschen Meister statt, die sich von den bestehenden politischen Vereinen trennen. Es ist das wieder eine Erscheinung des wachsenden deutschen Separatismus.

Anzeigen als Anzeichen.

In Warschau („Robotnik“):

Um einen intelligenten Student übernimmt Überlebungen aus dem Deutschen und erteilt schließlich auch Unterricht in dieser Sprache. Offerten unter . . .

In Berlin („Berliner Tageblatt“):

Beratung und Hilfe in Kultur- und Geschmacksdingen (Einrichtungen, Einkäufe, Reisen, Unterrichtsfrage, Geselligkeit) von feingebildet. Dame. Offerten unter . . .

In Basel (Baseler Nachrichten):

Schlachtfelder-Rundfahrten. Die Teilnehmer erhalten nach Einzahlung von Frs. 117.— auf Postcheckkonto V 5616 der „Baseler Nachrichten“ ein Ticket, durch das ohne weitere Auslage folgendes geboten wird: Sie fahren im Schnellzug 2. Klasse abends von Basel ab. Sie erhalten am Morgen ein reichliches Frühstück.

Sie fahren durch die zerstörten Dörfer im Feuungsgebiet von Raum mit den riesigen Friedhöfen von Hundertausenden von Gefallenen. Sie erhalten im besten Hotel von Verdun ein Mittagessen mit Wein und Kaffee, Trinkgeld inbegriffen. Sie besuchen das Weinhaus Thiamont, wo die Überreste der nicht agnisierten Gefallenen fortwährend eingeliefert und aufbewahrt werden. Sie fahren durch das schrecklich verwüstete Gebiet von Haubumont und gelangen durch das Kampfgebiet von 1870/71 (Mars-la-Tour, Bionville usw.) nach Gravelotte und Mez. Sie erhalten in Ihrem Hotel in Mez ein Diner mit Wein und Kaffee. Sie fahren

im Nachtschnellzug 2. Klasse zurück nach Basel. Unerhört großartiges Gesamtbild von Grauen und Schrecken! Keine Bathformalitäten! Unvergleichliche Eindrücke!

Und sowieso, alles für 117 Franken bei ersten Verpflegung. Trinkgeld einbegriffen.

Bitte, keine moralische Entrüstung!

Der Krieg war ein gutes Geschäft, der Wiederaufbau wird ein ebenso gutes werden, warum soll aus den verwesenden Knochen der Gefallenen nicht auch noch Profit geschlagen und so an den letzten Überresten des Schreckens nicht auch noch verdient werden? Bewundern muß man nur den anverwüstlichen Appetit seiner Teilnehmer, die nach „reichlichem Frühstück“ das Weinhaus besuchen, in welchem nicht agnisierte Überreste „fortwährend eingeliefert werden“, und die dann nach einem Mittagessen im besten Hotel „das schrecklich verwüstete Gebiet von Haubumont“ als Nachtschien ziehen.

Der Verfaßter Friedensvertrag sollte Ruhe und Ordnung in Europa wiederherstellen und ein neues Friedenszeitalter herbeiführen. Seine Durchführung läuft jedoch auf mancherlei Schwierigkeiten und bringt von Zeit zu Zeit minder angenehme Überraschungen.

Eine solche Überraschung bildet für Frankreich die Artikel 225. un 226 des Friedensvertrages, die ein bitteres Wahlgegn der französischen Presse hervorrufen. Diese Artikel verpflichten die Regierungen der Entente zur Instandhaltung und Pflege der auf ihrem Gebiet befindlichen deutschen Kriegergräber; eine gleiche Verpflichtung hat Deutschland gegenüber den Gräbern der Verbündeten übernommen. Doch während in Deutschland nur etwa 20 000 Franzosen bestattet sind, befinden sich in Frankreich 460 000 Gräber deutscher Soldaten. Von dieser Zahl werden nur 50 000 (?) von den Deutschen selbst hergerichtet, während die übrigen Deutschen schon nach dem Waffenstillstand von den Franzosen beerbt wurden. Die Errichtung dieser Gräber und die damit verbundenen Ausgaben haben Frankreich 123 Millionen Franken kostet. Belgien, das zu den Beratungen der Friedenskonferenz nicht zugelassen wurde, hat auf eigene Rechnung 250 000 deutsche Krieger bestattet.

Nachdem sich Frankreich über die ihm auferlegte „Last“ klar geworden war, machte es auf der Brüsseler Konferenz den Vorschlag, daß es nur die Instandhaltung der von den Deutschen errichteten 50 000 Gräber auf sich nehmen, für alle übrigen aber die Rechnung vorlegen werde. Die deutschen Delegierten gingen darauf nicht ein, indem sie sich auf die oben angeführten Artikel des Vertrages beriefen. Diese verwickelte Angelegenheit passierte bereits verschiedne Instanzen und soll jetzt der Brüsseler Konferenz zur Entscheidung vorliegen werden. Die französische Presse erwartet eine Änderung dieser für Frankreich fatalen Artikel und äußert sich mit Empörung über Clemenceau und Tardieu, die es für die Annahme der selben verantwortlich macht. Diese Männer haben — so schreiben Pariser Zeitungen — dem siegreichen Frankreich leichtes Herzogen eine Last auferlegt, wie sie ihm einst nach der Niederlage von dem Sieger des Jahres 1871 aufgezwungen wurde.

Von dem Volke, das nach dem Abzuge des deutschen Heeres deutsche Kriegerdenkmäler und Kriegerfriedhöfe zerstörte, konnte etwas anderes auch nicht erwartet werden. Was überall selbstverständlich ist, wird der „grande nation“, die immer behauptet, allein im Besitz der wahren Kultur zu sein, zur Last. Das ist französisch! Hah noch über das Grab hinweg!

Marschall Foch ist auf seiner Triumphfahrt durch die Vereinigten Staaten eine besondere Ehrengäste geworden. Er wurde, wie die Blätter melden, von einem Indianerhäuptling, den „Roten Tomahawk“, empfangen und von diesem aufgefordert, mit ihm die Friedensfeiße zu richten. Dabei hat er von diesem den Titel „Stürmendes Tier“ erhalten und ist zum Ehren-Indianer ernannt worden.

„Wohin, wohin soll ich damit? Wieder hat man 46 Kinder hergebracht. Hier im Haus, das nur für 46 Mann bestimmt ist, befinden sich bereits 200 Kinder, alles ist überfüllt, ich kann niemanden mehr unterbringen!“

Man muß neue Heime eröffnen.

Wir haben im Laufe des Sommers mehr als 1500 Kinder untergebracht . . . Weitere Aufnahmen unmöglich . . . Es fehlen Kleider, es fehlen Produkte. Das Verpflegungskomitee gibt nur 10—15 Prozent der Norm. Und der Zustrom an Kindern hört nicht auf. Jeder Tag bringt Dutzende halbnackter Kinder. Wohin, in ihnen gleichgültig, nur fort aus dem Hungergebiet! Sie fallen von den Puffern unter die Räder, sterben vor Hunger und Kälte . . .

Und ohne Hilfe der ganzen Welt sind wir machtlos vor diesem Elend. Klagen will ich, klagen vor Weh und Verzweiflung um diese Leichen, die wie frische Blumen unter dem Gewitter zu Hunderten vor unseren Augen brechen.

Und dies — ist unsere Zukunft!

Und diese sind die Blumen des Lebens!

O, welche Ironie, welcher Spott.

Bildhauer Malowski †.

Während der Weihnachtsfeiertage verstarb in Warschau der bekannte Bildhauer Czeslaw Malowski. Der Künstler hatte sich von einer aus Russland zurückgekehrten Person am Flecklypus angesteckt. Malowski war als Medaillleur geschätzt.

Ein Zwiesgespräch.

Von Iwan Turgenjew.

Die höchsten Gipfel der Alpen. . . Eine ganze Kette steiler Felsenhänge. . . Mitten im Herzen der Gebirge.

Über den Bergen ein bläsigrüner, heller, stummer Himmel. Durchdringende heisige Kälte, funkender Schnee; und aus dem Schnee empor ragen finstere, eisbedeckte, weiterumbrauste Felszacken.

Zu beiden Seiten des Horizontes erheben sich zwei ungeheure Riesen: Die Jungfrau und das Finsteraarhorn.

Und die Jungfrau spricht zu ihrem Nachbar: „Was hast du mir neues zu sagen? Du kannst deutlicher sehen. . . . Was geht da unten vor?“

Einig tausend Jahre rauschen vorüber: eine einzige Minute. Und zur Antwort donnert das Finsteraarhorn: „Die Wolken verhüllen die Erde. . . . Warte!“

Wiederum schwinden Jahrtausende: eine einzige Minute.

„Nun, und jetzt?“ fragt die Jungfrau. „Jetzt seh ich; dort unten ist noch alles wie es war: buntfleckig und klein. Blaue Wasser, schwarze Wälder und graue ausgehäufte, Steinmassen. Und um dieselben herum wimmelt es noch immer von Käferchen — weißt du, von den Zweifüßlern, die noch nicht ein einziges

Mal, weder dich noch mich zu beschmutzen vermehten.“

„Sind das die Menschen?“

„Ja, die Menschen.“

„Laufende von Jahren vergangen keine Minute.“

„Nun, was jetzt?“ fragt die Jungfrau.

„Es scheint, die Käferchen haben sich vermindert“, donnert das Finsteraarhorn; „es ist unter heller geworden; die Wasser haben sich zusammengezogen, die Wälder sind gefüllt.“

Abermals ziehen Laufende von Jahren dahin: eine einzige Minute.

„Was siehst du jetzt?“ sagt die Jungfrau.

„Um uns herum, hier in der Nähe scheint es rein geworden zu sein“, antwortet das Finsteraarhorn; „allein dort in der Ferne, in den Tälern, bemerke ich noch immer Flecke, seh ich wie früher sich etwas bewegen.“

„Und jetzt?“ fragt die Jungfrau nach weiteren Jahrtausenden — einer einzigen Minute.

Vielleicht findet dieses Beispiel Nachahmung und das „Stürmende Tier“ wird von einem Vertreter seiner schwarzen Truppen am Rhein zum Ehrenmeyer ernannt!

Ein niederländischer Unteroffizier ärgerte sich abgängen dermaßen über die Lobhudeleien, die mehrere seiner Landsleute in Paris dem Marschall Foch zuteil hatten werden lassen, daß er diesem die folgende Briefkarte schrieb:

„Herr Marschall! Wir Unteroffiziere im zten Regiment vernehmen soeben, daß einige holländische Journalisten Ihnen einen stolischen Beweis der Bewunderung Ihres Feldherrenaltentes überreicht haben. Sie haben dabei gewiß gedacht: nach Charlie Chaplin... Napoleon Foch! Gewiß: dies ist die Lächerlichkeit, die töbt! Die Unteroffiziere des... Regiments haben die Ehre, den Sieger im großen Krieg zu grüßen!“

Foch empfing die Briefkarte und übersandte sie dem niederländischen Kriegsminister, der dem Bewunderer des „Helden“ 14 Tage Zimmerarrest aufbrachte, weil er dem Heerführer einer befreundeten Nation eine sarkastische, gehässige Briefkarte geschrieben hatte in der Absicht, den Marschall lächerlich zu machen. Der betreffende Unteroffizier hat gegen die Strafe beim Kriegsgericht appelliert.

„Nun der große Foch aber klein sein, daß er nicht umhin kann, Rache zu nehmen!“

Die Generalsekretärin der französischen Gesellschaft „Les Amis de la Pologne“ (der Freunde Polens), Frau Noë Baily, veröffentlicht im Organ dieser Gesellschaft ihreindrücke, die sie während eines sechswöchigen Aufenthalts in Polen gesammelt hat. Zuerst besuchte die Französischen Bosen, welche Stadt auf sie einen überaus polnischen Eindruck gemacht hat. Sie schreibt (dem „Kurier Poinans“ zufolge): Auf den Straßen Bosens gibt es keine Deutschen. Das Bild der Straßensäulen vermag die Freunde Polens nicht zu ermutigen: es sind das alles Polen mit ihren anmutigen und leichten Bewegungen, die die Deutschen nicht bestimmen.

„Wir armen Deutschen, wie sind wir doch zu bedauern!“

Ein in Washington anwesender englischer Journalist hatte kürzlich Gelegenheit, sich mit einem Marine-Sachverständigen über das Problem der Einschränkung der Seerüstungen zu unterhalten. Die von dem Fachmann gegebenen Erklärungen waren mit technischen Einzelheiten gespickt und hinterließen bei dem Berichterstatter den Eindruck, daß die Lösung der Frage, welche Flottenstärke für die nationale Verteidigung angemessen sei, etwa in folgende Formel gegeben werden könne:

Man teile die Zahl der amerikanischen Unterseeboote durch die Zahl der britischen Dreadnoughts und ziehe von der Zahl die javanischen Kreuzer ab. Zu dem Ergebnis addiere man die Kubikwurzel der Summe der amerikanischen, japanischen und britischen Küstenlinien und multipliziere die Summe mit der Ziffer der grätesten Entfernung zwischen der Küste Amerikas und der Japans. Daum addiere man dazu die Durchschnittsdifferenz des Wechselskurses zwischen Pfund und Dollar und ziehe die erhaltene Summe durch die Ziffer des Nationalvermögens Japans, Großbritanniens und der Vereinigten Staaten. Die Lösung des Exempels ergibt sich, wenn man vier Zahlen von rechts gerechnet, den Decimalpunkt setzt.

Der Königsberger Polizeipräsident Lühring hatte kürzlich in dem Königsberger sozialdemokratischen Blatt einen offenen Brief an den Hauptgeschäftsführer der deutsch-nationalen „Ostpreußischen Zeitung“ veröffentlicht, der mit den Worten schloß:

„Ich möchte aber Herrn Bülow auch über meine geheimsten Gedanken nicht im Zweifel lassen und empfehle ihm deshalb noch das

Studium von Götz von Berlichingen.“ Jetzt haben sechs deutsch-nationale Abgeordnete im preußischen Landtag eine Anfrage eingebracht, ob „der vorstehend angegebene Satz dem Amtsstil der heutigen Regierungsbeamten entspricht.“

Das hätte sich die alte Exzellenz von Goethe auch nicht träumen lassen, daß sein „Götz“ Gegenstand einer Landtags-Interpellation werden würde.

Eine große Lichtbild-Gesellschaft wollte in Frankfurt ein großes Film-Oratorium in sechs Abteilungen, „Christus“, das im heiligen Lande selbst aufgenommen wurde, in einer Sonderabteilung vorführen. Als die vielen Gläden erschienen, wurde ihnen mitgeteilt, daß heute nacht der fünfte und sechste Teil gestohlen worden sei!

Die Herren Einbrecher klauen also jetzt sogar schon die Kreuzigungsbilder eines Montrefilms. Aber was werden sie damit anfangen?

Stiblütten vom Kasseler Turntag veröffentlicht Dr. Vogt (München) in der „Deutschen Turnzeitung“:

„Dafür ist der Geschäftsführer da, daß er sich anschaun läßt!“ „Wenn sie (eure Vereine) auch (die Kreisvertreter) nicht wieder wählen, dann schadt es nicht.“ „Die Frage des Schwimmens ist brennend geworden.“ „Wenn's heute nicht gemacht wird, dann hängt der Fechtwart der Deutschen Turnerschaft wieder zwei Jahre in der Luft.“ „Es ist schon möglich, daß es möglich ist, aber es ist unmöglich.“ „Ich glaube bei meinem Ministerium auf irgendeinem Boden gefallen zu sein.“ „Sollen wir Turner immer die melkende Kuh sein, aus der der Sport den Honig zieht?“ „Ich habe vor zwei Jahren in dieser Hinsicht meinem Vortreter auf die Zehen getreten, hoffe aber, daß er heute den Schmerz nicht mehr so stark fühlt wie damals.“ „Wir danken dem Schriftführer für seinen Pflichter, besonders aber dafür, daß er so tapfer in seine Ohren getreten ist.“ „Ich hoffe, daß ich meinen kühlen klaren Blick mit ins Grab nehme.“

Ein Mann aus der Umgegend von Goldap in Ostpreußen verlangte kürzlich aus einer Drogerie ein poröses Pflaster gegen Rheumatismus, und legte das Geld dafür auf das kleine runde Gummitahlbrett. Nach acht Tagen kehrte der Mann in die Apotheke zurück und fragte sein Leid, daß das Pflaster nicht geholfen und auch nicht geklebt hätte. Zum Beweise dafür legte er das Pflaster auf den Ladentisch. Und was war es? Das Gummizahlbrett, das der Mann damals anstatt des neben dem Zahlbrett liegenden wirklichen Pflasters in die Tasche gesteckt hatte! Nun klärte sich das geheimnisvolle Verschwinden des Gummizahlbretts auf.

Es ist noch gut, daß der Mann nicht ein Mittel zur inneren Anwendung verlangt hat!

A. K.

Neue Schriften.

Östdeutsche Monatshefte für Kunst und Geistesleben. Sondernummer: Gefallene Künstler. Achtst. Heft. Danzig.

Wohltuend berichtet es, daß der Herausgeber Carl Lange in seiner Einführung neben den gefeierten Toten auch die vielen Namen in einem hinweist, deren Flügel beim ersten Schwung aufwärts zerbrachen. Mit größter Sorgfalt wurde auch in diesem Beitrag das Sonderheft zusammengestellt, das Gewicht auf die Seite des Bildbaften sowohl wie des Lyrikens, des Referierens wie der Kunstproben sehr richtig verteilt. Von den Malern werden Ernst Bösch-Culm durch Carl Melchner, Waldemar Rößler durch Brätschow, Hans Beppo Vorliche durch Hans Buch, Hans Melchior durch W. L. Wicht, die Gefallenen der Königsberger Kunstabakademie durch Kurt Pötschke gewürdig. Unter den Schaffensproben der gefallenen Dichter fallen besonders die Arbeiten von Ernst Wilhelm Lötz auf, sowie die Strophen Alfred Lichtensteins, deren groteske und unsentimentale, ja freche Kühheit mit der mondänenartigen

umgeht lange in ihrer tödlichen Eigenschaft. Ich wollte den Docht schon lange einmal abschließen lassen, aber ich bin nie dazu gekommen.“ Biller nickte. „Ihre Mitteilung bestätigt, was ich lange schon vermutete. Sonderbar aber ist, daß Sie sich erst heute an den Vorsatz erinnern.“ Durchaus nicht sonderbar. Ich habe das Mordwerkzeug nie gesehen, offenbar wollte der Mörder mich schönen und ersparte mir seinen Anblick. Und da ich auch begreiflicherweise die Zeitungsberichte nicht lesen mochte, weiß ich vielleicht manches nicht, was viele andere wissen, ja die ganze Welt. Erst aus Ihrem Mund vernahm ich die besonderen Eigenheiten der Mordwaffe: die dreieckige Klinge, den verzierten Griff, das Aussehen der Scheide. Aber was mich wundert, ist, daß Anna, welcher der Dolch vorgelegt wurde, ihn nicht erkannte. Sollte es doch nicht der selbe gewesen sein, den wir damals bei Ehren sahen?“

Biller, in Gedanken versunken, gab keine Antwort auf diese Frage, und Frau von Hartung schien auch keine zu erwarten. Denn ihre Gedanken wurden von einer neuen Idee gefesselt, welche ihr Hirn durchzuckte. Erregt griff sie Billers Hand.

„Welche Gedanken kommen mir da? Wenn dieser Dolch Ehren gehörte, Ehren, mit dem Champol doch nie zusammengekommen, dann, dann —“

„Dann ist Herr Champol auch nicht der Mörder, kann es nicht sein. Das wollen Sie wohl sagen, selbst dem gebürtigsten Chemiker unbekannt sind und die man nicht nennen kann, weil unsere Sprache keinen Namen für sie hat, diese Gifte erhalten sich

Bartholomäus seines „Sohn“ abwechselt: vielleicht dem schönsten Gedicht, was wir seit Werfels Zeit haben, und allein schon wert, weitere Verbreitung dem Sonderheft zu wünschen. Über Adolf Petrenz spricht Joh. Dziubella, er gibt wertvolle Auszüge aus den Büchern des Toten; die drei anderen, weiten Kreisen bekanntgewordenen Gefallenen: Hermann Lönig, Walter Bier, Walther Heymann sind gleichfalls vertreten: so Heymann mit einem Referat, das Otto Brätschow über sein Pechsteinbuch schrieb. Ausführlicher Raum ist der großen, so ja in ihrem Vorwärts freien unterbrochenen Begabung des jungen Fritz Frech gegeben: drei Gedichte und eine kritische Abhandlung sprechen von seinem Schaffen; Karl Herbert Kühn und Martin Börmann berichten über sein Leben. Die Rundschau gibt einen Überblick über Fritz Rosows, Ernst Schuberts, Joh. Georg Seegers und Fritz Schwarzen's Dichten und Wirken.

Eingeleitet wird die Sonderausgabe durch eine erstaunliche Lithographie Otto Schuberts, die eine „Grablegung“ darstellt. Das Heft wird durchzogen von der Einigkeit einzelner Heymannscher Feldpostbriefstellen sowie von deutscher Beiträgen Wörthius und Carl Langens, die beide im Geist des Gedankens geschrieben sind, daß Leben nicht um der Toten willen zu vergessen, sondern es in ihrem Sinn, im Sinn dieser Edelsten, neu zu beleben.

Ein halbes Jahrhundert. Aus der Geschichte der Königsberger Hartungschen Zeitung und Verlagsdruckerei Gesellschaft auf Aktien von 1872 bis 1922, Herausgegeben zu Weihnachten 1921.

Zum fünfzigjährigen Bestehen der Königsberger Hartungschen Zeitung herausgegebenen Amtsgesellschaft hat dieses führende Blatt des deutschen Ostens ein Gedenkblatt herausgegeben. Interessanter ist, daß die Sonderausgabe durch eine Fülle von Aufsätzen enthält, die sich mit der Geschichte des letzten halben Jahrhunderts dieser uralten vornehmen Zeitung, mit der Entwicklung Königsbergs und Ostpreußens überhaupt befassen. Gerade für einen Zeitungsmenschen sind diese Blätter von ganz besonderem Reiz.

Möge der alte „Sante Hartung“ vergönnt sein, noch manche ebenso so statliche Jubiläumsausgabe herauszubringen, die — wie die vorliegende — ein Denkmal unermüdlicher treuer deutscher Arbeit für Fortschritt und Kultur darstellen werden. A. K.

„Rücksicht“, Sudetendeutscher Verlag Franz Kraus, Reichenberg, — Preis Kr. 1.50 für das Einzelheft. —

Das zweite November- und das erste Dezemberheft befassten sich in ihrer politischen Satire mit der Burgenlandfrage, der tschechischen Frage und vor allem mit der lächerlich großartigen Gestalt der tschechischen Mobillierung. Wie wirtschaftlich übrigens der Kuba-Zahl in die 4-riger Korruptionsgeschichte hineingreift, wie man ihn fürchtet, wie sehr er seine Aufgabe im Dienste seines Volkes erfüllt, beweist ein Erlaß der Staatsbahnen, nach welchem der Weiterverlauf der Zeitung in den Bahnhofsbuchhandlungen verboten wird. Die Freunde ernster Literatur und Kunst kommen auch in den zwei letzten Folgen wieder auf ihre Rechnung. Das zeichnerische Material steht wieder ganz auf der Höhe.

Rätsel.

Beischlagsrätsel.

Otto Rupr. Dennks
Sieben.

Was ist der Herr?

• • •

Wein Wunsch

Ein Bild von eins hat mir so gefallen,
Ich wünsch' es mir zu meinem Wiegensest.
Zwei, der Herrlichkeit von allen,
Wenn er nicht's Ganze ist, mir's schenkt zum Fest?

Lösungen der Rätsel

aus der letzten Sonntags-Ausgabe:

Beischlagsrätsel.

Musterzeichner.

• • •

Wechselsrätsel.

Linz, Binz.

• • •

Zahlenrätsel.

Vanille, Ahmed, Trompete, Eberesche, Robert, Lan-
sanne, Auto, Naham, Darmstadt, Vaterland.

Richtige Lösungen sandten ein:

Für ein Rätsel: Ruth Böden, Gretel und Kurt Nippe, Wanda Hünich, „das lustige Kleebrett“, Georg Walslow.

Für zwei Rätsel: Richard Venke mit Grus an Elly und Edith Schmitz, „Baron von Habenichts“.

Für drei Rätsel: Fritz Weigelt, E. Japp Alex Japp und Alois Maier.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefhülle mit dem Vermerk „Für den Briefkasten“ zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und eine Briefmarke für 20 Pf. für etwaige Erklärungen beigefügt sein. Briefliche Auskunft wird nicht erteilt.

G. U. Massaki. Wenden Sie sich mit einer Anfrage an Herrn Friedrich Kahner, Löd, Wilczanska-Straße 185.

L. M. Ja, der Genug von Pferdefleisch war früher strafbar. In Frankreich wurde 1629 ein Stallknecht sogar hingerichtet, weil er Pferdefleisch gegessen hatte.

R. G. In der Schweiz ist es umgekehrt, dort fügt der Mann häufig den Namen seiner Frau seinem eigenen bei (z. B. Greger-Zeller).

M. F. Ja, von dieser Gattung gab es allenthalben. So wurde 1631 sogar einem abgerichteten Pferde (in Lissabon) der Prozeß wegen Heteriez gemacht.

A. J. Karolow. Ihr Aufsatz wird erscheinen. Das übliche Zeilenhonorar wird Ihnen angewiesen.

N. Für weiße Wollsachen empfiehlt sich folgendes Waschmittel: In einem Eimer voll lauwarmem weichem Wasser gibt man zuerst 30 Gramm Salmiak und dann 30 Gramm Stearinöl. Die ausgelöschten Sachen werden in dem gut gemischten Wasser zweimal durchgewaschen. Man spült sie gut und trocknet sie von links im Schatten. Getrocknete Sachen werden liegend auf einem Tuch auf dem Tische getrocknet.

R. P. Zur Bereitung von Wein aus sauren Weintrauben nennen wir Ihnen folgendes Rezept: Die Beeren werden gepflückt und 10 bis 15 Liter davon in einem Kessel mit etwas Wasser gekocht. Der Saft wird abgepreßt und durchgesiebt, zwei bis vier Pund Zucker werden hinzugefügt und der Saft zur freitwilligen Gärung auf 12 bis 15 Grad Reaumur auf einen 17 Literfaß gebracht. In Erwartung eines Faßes benutzt man ein bis zwei große Töpfe. Nach überstandener Gärung wird das Faß, welches spundvoll sein muß, fest verschlossen. Ist die Gärung in Töpfen vor sich gegangen, so wird der Wein gleich aus Flaschen gefüllt und diese aufrecht im Keller hingestellt, andernfalls bleibt der Wein bis zum Frühjahr auf dem Faß und wird erst abgezogen, wenn er ganz klar geworden. Das Faß wird von Zeit zu Zeit aufgefüllt, notigenfalls mit Zuckersaft.

E. S. Last. In Ihrem Halle steht das Militärgefecht kein Recht auf Zurückstellung vor. Einzig Söhnen werden Erleichterungen bei der Ausübung ihrer Militärisch nicht mehr gewährt. Einige Arbeiter in der Landwirtschaft können nur dann zurückgestellt werden, wenn ihre Wirtschaft nicht mehr als 17 Morgen umfaßt.

O. 26. Ein echter Wolfshund von 4-6 Wochen Alter hat ungefähr folgende Merkmale: besonders lange Reißzähne; das Fell ist an den Haarspitzen etwas gefräst; die Ohren müssen herabfallen; die Vorderpfoten sind stark und ungelassen; die Hinterpfoten sind geschmeidig; die Augen schimmern bläulich.

W. 39. 1. Um Fleischflede aus Papier zu entfernen, mache man einen Brei aus Benzin und Magnesia, den man auf die betreffende Stelle bringt und etwas ausdrückt. Ist das Benzin verlossen, so entfernen Sie die Magnesiatümel mit einem sauberen Laken. 2. Tintenflede aus grünem, ultißt entfernen man mit einer schwachen Lösung von Weinsaure, indem man die Flecke damit befeuchtet und mit kaltem Wasser nachwäscht.

S. M. Schädige Wäschlein, welche die so häßlichen gelben Flecke an der Wäsche verursachen, reinigt man in einfacher Weise, wenn man sie in Salzwasser einweicht, mit scharfer Bürste tüchtig damit abkratzt, dann tüchtig spült und nun zum Abtropfen aufhängt; sind sie halb trocken, so spannt man sie aus, umwickelt jedoch zuvor die Haken mit alten Lappen damit Röhrchen verhindern werden.

R. Das wohlste und sicherste Mittel gegen Tintenflede ist das Scheidewasser, 1-2 Tropfen davon auf einmal auf den mit blozen Wasser eingetauchten Tintenfleck getropft, lösen ihn, ohne die Wäsche den mindesten Schaden zu verursachen, völlig auf. Will man aus den Dienst-Tintenflede bringen, so nehme man verdünnte Schwefelsäure und tupfe den Fleck mit einem Pinsel und wische denselben noch einige Male mit warmem Wasser ab.

Sie schüttelte schweigend das Haupt.

„Ich kenne von meinem Freund und Zimmermeister, der als Schreiber am Tabor erschien, die Situation ziemlich genau und habe durch ihn, was freilich keiner ahnt, einen genauen Einblick in alle Protokolle bekommen. Ich will Ihnen die Lage schildern, wie ich sie mir vorstelle.“

Der Tote saß zu ihrer Linken auf dem Sofa. Champol stand vor ihm. Die Stichwunde befand sich in der Ihnen zugeschauten, also rechten Halsseite des Toten. Dies spricht schon dagegen, daß Champol den Stoß geführt hat. Denn wenn ich mit der Rechten jemanden treffe, der vor mir steht, so geht der Stoß doch gegen seine linke Seite.“

„Vielleicht hat Hartung im entscheidenden Moment eine Bewegung mit dem Kopfe gemacht, wodurch dem anderen die rechte Halsseite aufgelehnt wurde“ murmelte die junge Frau. „Doch glaube das natürlich nicht, aber man wird es einwenden.“

Biller nickte bestriedig. „Ganz richtig. Ich sehe, daß Sie die Situation richtig und klar auffassen. Bitte, stellen Sie sich vor. Sie führen gegen mich einen solchen Stoß. Welche Richtung wird der Wundkanal haben müssen?“

„Natürlich von vorne nom rückwärts, und wohl auch von oben nach unten, da der Tote aber stand.“

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Volkswirtschaft.

Polens Handel mit Russland.

Der „Kurjer Warszawski“ veröffentlicht die Ausführungen eines hervorragenden Kaufmanns und Finanziers, der vor kurzem aus Russland heimgekehrt ist, über den Handel mit Russland. Wir geben hier das Wichtigste davon wieder: „Der Handel mit unserem östlichen Nachbarn ist komplizierter als es uns scheint, weil ebenso von Seiten Russlands wie auch unsererseits Hindernisse vorhanden sind, die überwunden werden müssen. Unser Handel muss sich in zwei Richtungen entwickeln, nach Nord- und Zentralrussland und nach dem Süden durch Ruthenien zu den Häfen des Schwarzen Meeres. Wir müssen ihn endlich organisieren, um in eigenen Hause eigener Wirt sein zu können. Wir dürfen nicht vergessen, dass wir dank unserer geographischen Lage der einzige nächste Handelsweg zwischen Europa und Russland und damit dem weiteren Osten sind.“

Wie sind die Handelsbeziehungen in und mit Russland? Gegenwärtig nicht besonders; aber sie werden in nächster Zukunft glänzend sein. Ein geregelter Handel mit Russland wird erst dann möglich sein, wenn das Eigentumsrecht wieder gesichert ist. Im gegenwärtigen Augenblick sind nur die Kooperativen die verantwortlichen Faktoren. Für gelieferte Waren wird zwar mit Gold bezahlt, aber die russischen Kaufleute besitzen wenig Ausfuhrartikel.

Die Kooperativen erhalten die Waren auf dem Tauschwege von den Bauern; es sind dies hauptsächlich landwirtschaftliche Produkte. Die Industrie-Syndikate haben keine Zahlungsmittel und müssen die Waren, die sich zur Ausfuhr eignen, auf dem Wege des Austausches gewinnen. Es gibt also augenblicklich nur Tauschhandel. Die Transporte aus Deutschland nach Norden und Nordosten können entweder über Petersburg, Riga oder zur See nach Odessa gehen, ein weiter und unsicherer Weg. Wenn die Deutschen den Seehandel entwickeln wollen, so müssen sie die Flotte wieder aufbauen; dies wird nicht so schnell erfolgen können. Der beste Verkehr auf dem Landweg geht über Polen, also über Danzig. In das Innere Russlands führen vier Linien: nach Baranowitschi, Luniniec, Rowno und Podwolozyska. Nach Nordwesten verbleiben als Hauptwasserstrassen Weichsel, Kanal, Bug-Pina, Przypieć, Dniepr.

Es muss beigefügt werden, dass keiner der europäischen Staaten so vorzügliche Bedingungen zur Organisierung des Han-

dels mit Russland besitzt wie Polen: Wir kennen Russland am besten und besitzen erstklassiges Material zu seiner Bedienung. Unsere Kommissionäre und Kaufleute beherrschen vorzüglich die russische Sprache und auch die russischen und weissrussischen Idiome, was die unmittelbaren Beziehungen erleichtert. Eine ernste Schwierigkeit bildet die vollkommene Verwahrlosung der Verkehrsmittel in Russland. Die Bahnen sind vernichtet, das Eisenbahnnetz in elendem Zustand. Es fehlen Werkstätten zum Bau der Wagen und Lokomotiven, es fehlen Reparaturwerkstätten. Zu diesem Chaos, das in Russland herrscht, kommt noch der Kapitalmangel und der vollkommene Mangel an Organisationsfähigkeit hinzu. Jetzt kann nur Polen den Handel mit Russland ausnutzen und sich ein weites Feld für die Zukunft schaffen. Die Ingenieure, die gewissenhaft den Stand der Bahnen in Russland geprüft haben, halten daran fest, dass zur vollkommenen Instandsetzung 25 Milliarden Rubel in Gold nötig sind und etwas weniger, um die Wasserwege für die Seeschiffahrt fähig zu machen. Polen allein kann von allen europäischen Staaten im gegenwärtigen Augenblick den Handel mit Russland führen und Vermittler zwischen dem Osten und Westen werden. Die russischen Bahnen sind, wie bekannt, breitspurig. Die europäischen dagegen schmalspurig. Eine Verladung in den gegenwärtigen Zeiten ist kostspielig. Polen besitzt über 5000 breitspurige Wagen und gegen 300 Lokomotiven. Dieses brachliegende Material im polnischen Gebiete kann zu jeder Zeit in Verkehr gesetzt werden. Wir müssen hinzufügen, dass wir an der östlichen Grenze im heutigen Kleinpolen von den Oesterreichern Gebäude als Warenlager in Podwoloczyska besitzen, die ausgebaut und angepasst dem Innenhandel einen grossen Dienst erweisen sollen.

Mit einem Wort, Polen eröffnet sich im Osten eine herrliche wirtschaftliche Zukunft. Es fehlt uns nur eine Sache, aber eine wichtige: das Kapital. Es ist dies auch in diesem Falle der nervus rerum. Wenn unsere Kaufleute und Banken diese Handelsbedingungen verstehen würden, so würden wir in kürzester Zeit zu einer wirtschaftlichen Blüte gelangen. Es organisieren sich schon Transportgesellschaften, die beabsichtigen, die Transporte auf allen Linien in Verkehr zu setzen, um einen geregelten Warenaustausch zu sichern, ebenso bilden sich Aktiengesellschaften für den Handel mit Russland. Es macht sich jedoch der Mangel an Kapital fühlbar.

Wenn man an die Regulierung der Weichsel, an die Säuberung des Kanals Bug-Pina-Pripet erinnert, so muss anerkannt werden, dass die Deutschen zuerst die Aufmerksamkeit hierauf gelenkt haben. Eine gewisse, sehr bedeutende Gruppe hat sich schon mit ihren Entwürfen einverstanden erklärt. Sie wollen die Weichsel bis Warschau regeln, das Eisenbahnnetz erweitern, fordern jedoch für sich das Handelsmonopol durch die Polen. Wahrscheinlich müsste auch die Verbesserung der Wasser- und Eisenbahnzugangsweges in das Gebiet dieser Konzession fallen. Dies würde jedoch den polnischen Kapitalisten den Weg nicht verschliessen. Ueber diese Fragen müssen wir uns einmal klar werden: Wenn wir zum eigenen Nutzen nichts oder nicht viel tun können, so möge für sich und für uns fremdes Kapital arbeiten.

Vor allem muss der Handel mit Russland und die wichtigsten Verladestellen in Baranowicze, in Luniniec beherrscht werden. Die Mehrheit der polnischen Aktien wird die Mehrheit der Gewinne und der Einfüsse sichern. Man kann sich mit den Bankgruppen verbinden, dass sie 5000 weitspurige Wagen und gegen 300 Lokomotiven übernehmen. Um den Eisenbahnverkehr zu erleichtern, kann man an den Grenzstationen Eisenbahn- und Reparaturwerkstätten errichten, die den russischen Bahnen das notwendige Material liefern würden. Nach der Organisierung kann man zur Anknüpfung von Handelsbeziehungen schreiten. Im Masse der Stärkung der Industrie wird sich der Handel erweitern. Es wird dies eine gute politische Seite haben, weil der deutsche Handel mit Russland von uns abhängig werden wird.

Am Schlusse noch eins: Amerika hat eine glänzende Gelegenheit, mit Russland über Polen Handelsbeziehungen anzuknüpfen. Es ist dies die sogenannte Hungerhilfe. Wir müssen diesen Weg durchkreuzen und die Führung in unsere Hände nehmen. Die geographische Lage macht Polen zum Förderer der wirtschaftlichen Wiedergeburt Russlands, der Erneuerung des Handels und einer so beschleunigten Regulierung der wirtschaftlichen Verhältnisse Europas. Ich nehme an, dass unsere Kapitalisten verstehen werden, dass in einer schleunigen Wiedergeburt des polnischen Staates ihr eigener Nutzen liegt.

Lodzer Textilwaren für Palästina. In diesen Tagen wurde der erste Transport von Textilwaren nach Palästina versandt. In massgebenden Kreisen wird behauptet, dass die Lodzer Waren in Palästina guten Absatz finden werden. Die genannte Sendung soll den Anfang einer regelmässigen Ausfuhr von Lodzer Manufakturwaren nach Palästina bilden.

Der Warschauer Börsenrat. Das Finanzministerium hat den Warschauer Börsenrat in folgendem Bestande bestätigt: Oginski Leonard, Brun Stanisław, Fuchs Stanisław, Karpinski Stanisław, Finto Stanisław, Landau Józef, Lubomirski Stanisław, Marchwicz Józef, Natanson Kazimierz, Perez Adolf, Skowronek Mieczysław, Szampanier Henryk, Szereszewski Michał, Stuszkiewicz Zdzisław. Am 28. d. M. hat sich das Börsenkomitee aufgelöst, an dessen Stelle jetzt der Börsenrat getreten ist.

Vom Warschauer Markt. Verschiedene Textilwaren, deren Preise vor einem Monat bedeutend heruntergegangen waren, beginnen gegenwärtig wieder ein wenig im Preise zu steigen. Ein Meter Anzugsstoff von 6000 M. (5500 M.), Paletotstoffe 8000 M. (6500 M.), Damenwollstoffe von 1450 bis 4300 M., Kaschmir 2500 bis 3300 M., Tuche 3200—8000 M., ausländischer Batist 775—2100 M., Druck-Musselin 850 M., Satin 1550—2250 M., Futter 2100 M., Aermelfutter 750—1020 M., Zephir für Hemden 630—1150 M., Schirting 450—650 Mark. — Gardinen von 850 M. an, Stores von 12 500 M. an.

Hemden 3500—5500 M. (früher 6000 bis 8000 M.), Kragen 480 M. (früher 700 M.), warme Handschuhe 700 M., Socken 450 bis 600 M., farbige Socken 200 M., seidene Krawatten 900 M., Strümpfe 8500 M. das Dutzend, Kinderstrümpfe 3750 M., Herrenstiefel 8000 M., amerikanische 10 000 M., Damenstiefel (bessere) 12 000 M.

Waschseife engros Pfund 180 M., Gelechtsseife Kg. 380—480 M., Toilettenseife Dutzend 1680—4200 M., Paraffinkerker Kg. 375—425 M., Kristallsoda 46—80 M., Leitz 550 M., Harz 275 M., Streichhölzer Grosspackung 39 000—42 000 M., Benzin Pfund 85 M., Petroleum 50 M.

Die Lampe der Zukunft. Das Märchen vom Aladins Wunderlampe wird verfinstert durch die „Lampe der Zukunft“, die Mister Edwin Cloarly in London erfand. Dieser ehemalige Kriegskorrespondent empfing die Idee vor neun Jahren bei der Gewinnung von Gas von ausserordentlicher Klarheit durch Kerosin und Paraffinoil. Er bastelte fortgesetzt an dem Problem, machte Experimente in allen Weltteilen, wohin sein abenteuerliches Leben ihn führte, und schliesslich deckte er das Geheimnis auf. Die neue Lampe verspricht, die Methoden der neuen Beleuchtung und Heizung von Grund auf zu revolutionieren. Die Lampe gibt ein Licht von 300 Kerzen; die Kosten stellen sich auf einen halben Penny die Stunde. Ergänzungsoel für Kochzwecke einen Penny die Stunde. Die Lampe kann fast für alle Beleuchtungs- und Heizzwecke verwendet werden. Die britische Petroleum Company hat sich der Erfahrung angenommen, die Lampen werden in grossen Mengen hergestellt und werden demnächst auf den Markt kommen. Der Erfinder Cloarly war Kriegskorrespondent des „Daily Express“; einem Vertreter der Zeitung sagte er in einer Unterredung, nun sei das Glücks zu ihm gekommen, aber er sei dabei alt geworden. (Cloarly zählt 64 Jahre). In Südafrika baute er mit Cecil Rhodes mehrere Jahre an den Eisenbahnen er isolierte Theater, organisierte Zirkusse und zog mit einer Menagerie quer durch Afrika und Südafrika.

Kunst-Wabbel

Es werden in Herrn, Dame, Militärkleidungsstücken u. sämtl. Waren, Teppichen, Gardinen u. Sweaters, Säder aller Art ansehnlich sämlich vermehrt. Petrikauer Straße 117.

Schlaeger

für Bandstühle werden zu fairen Preisen geliefert. Off. sind an die Geschäftsst. d. Bl. mit „G. A.“ abzugeben.

Stoffe

zu Kleidern, Kostümen, Leinenwand und Gardinen empfiehlt zu bedeutend ermässigten Preisen und auf Abzahlung. Klinnsiege 40, Bl. 10, Front 2. Stock.

Schlittenmaschinen

zu kaufen gesucht. Angebote mit Angabe der Stärke und des Preises an die Geschäftsst. d. Bl. unter „G. A.“ erh. 294.

Suche Lohnarbeit

auf 9 engl. Webschlägen von 80 Zoll breit mit Schaufelmaschine. Wiesbaden 22.

Möbel

u. 3 Zimmern, sehr gut erhalten. Schreibtisch (neu) zu verkaufen. Zu erfragen Petrikauer 130, Bl. 18, bei Frau Heinrich.

Gute Bücher

kaufen Sie aus einer aufgelisteten Sammlung. Dorfeske zu haben: Bibliothek des allgemeinen u. praktischen Wissens — gebunden. Fodleska 3, Bl. 11.

Kupferschmiede und Metallwarenfabrik

Gebrüder Eckstein, Lodz

Wulczanska Straße Nr. 224.

Kupferarbeiten:

Eisenarbeiten:

Bleiarbeiten:

Metallgießerei:

Armaturen:

Erstklassige Referenzen.

Offeren und Kostenanschläge auf Verlangen.

Eigene mechanische Werkstätten.

2957

Wichtig für Wiederverkäufer!

3. Baumann & Co.

Polnisch-Teschen, Deutsche Gasse 20.

Export, Manufaktur, Kurzwaren und Wäsche. Engros

Spezialartikel: Schweizer Stoffereien und

Spielen.

Gardinen, Plüschdecken

in allen Farben, Mustern und Größen empfohlen zu den billigsten Preisen

2672

3. Gehlert u. Co.,

Lodz, Wulczanska 98, 3. Etage, Wohn. 20

2634

Ein
frohes neues Jahr
wünscht allen ihren Freunden
in Stadt und Land
die
"Lodzer Freie Presse".

gen begleitet. Aus Rücksicht auf den riesigen Andrang bei den späteren Vorführungen liegt es im Interesse des Publikums möglichst die ersten Vorführungen zu besuchen, die täglich um 3 Uhr nachmittags beginnen.

Festnahme einer Räuberbande.

Bereits seit längerer Zeit bildet Lodz und dessen Umgegend das Tätigkeitsfeld einer wohlorganisierten Räuberbande. Kein Tag verging, ohne daß wir von einem neuen Überfall zu berichten hatten. Sogar am lichten Tage wurden Überfälle verübt, denen oft ganze Familien zum Opfer fielen. Die Kriminalpolizei, das 3. Polizeikommissariat sowie die Brzeziner Polizei stellten energische Nachforschungen an, die zu einer scharfen Beobachtung des Hauses 26 in der Zielonastraße führten. Nachdem die Polizei genaue Angaben gesammelt hatte, drang sie in die Wohnung der im genannten Hause wohnenden Leokadia Lempke ein. Dort wurden zwei verdächtige Männer angetroffen, die sich, wie es sich später herausstellte, mit gefälschten Dokumenten auswiesen. Es wurde eine gründliche Haussuchung vorgenommen, in deren Verlauf verschiedene Sachen von verdächtiger Herkunft entdeckt wurden. Die Verhafteten wurden mitamt den gefundenen Sachen nach dem Untersuchungsamt gebracht.

Bei der Vernehmung derselben erwies es sich, daß man einer wohlorganisierten Räuberbande auf der Spur war, die schon manchen Raub und Mord auf dem Gewissen hatte. Es wurden noch zahlreiche weitere Haussuchungen angestellt, unter anderem in der Mysmarstra 22, Nowo-Sikorska 10, in der Chłodnastraße und in Koluschi, wo ganze Lager von Gewehr- und Revolverpatronen sowie verschiedene Schußwaffen gefunden wurden.

Außerdem wurden größere Geldbeträge und von Raubüberfällen herrührende Gegenstände abgenommen. Insgesamt wurden 17 Personen verhaftet, darunter einige Banditen, ihre Geliebten, sowie Helfershelfer der Bande. Die weitere Untersuchung ergab, daß die ausgehobene Räuberbande unter anderem den Überfall auf den Landwirt Schubert im Dorf Moskwa verübt hatte, über den wir seinerzeit berichteten.

B. F. B.

Die Polizei verhaftete einen gefährlichen Verbrecher, einen gewissen Müller, der aus dem Gefängnis, in der Targowastraße, ausgebrochen war. Bei ihm wurden Nachschlüssel und elektrische Taschenlampen vorgefunden.

Die Seuchen in Lodz. In der Zeit vom 18. Dezember bis zum 24. Dezember erkrankten in Lodz: an Fleckfieber 16 Personen; an Unterleibfieber 29 Personen (3 Todesfälle); an Rückenfieber 2 Personen; an der roten Ruhr 1 Person; an Scharlach 8 Personen; an Diphtheritis 1 Person (1 Todesfall); an den Malaria 1 Person; an Kindbettfieber 1 Person (1 Todesfall); an der Rose 2 Personen (1 Todesfall); an ägyptischer Augentränen 3 Personen; an Trichinenvergiftung 1 Person; an der Tuberkulose starben 22 Personen.

Filmabstahl. Dem aus Lodz nach Ozorkow fahrenden Jakob Perlberg wurde ein Film, im Werte von einigen Millionen Mark gestohlen.

Wegen Die-Quäler wurde Jakob Uniwerski, Automobilist 15 zur Verantwortung gezogen.

Entartete Mütter. Im Torweg der Häuser Zielonastraße 10 und Petrikauer 87 wurden die in Lumpen gewickelten Leichen zweier neugeborener Kinder vorgefunden, die nach dem Prosektorium überführt wurden.

Spenden.

Wir sind nachstehende Spenden zur Weitergabe vermittelt worden, für die wir den Spendern im Namen der Bevölkerung herzlich danken.

Für das Kriegswaisenhaus: von Herrn W. A. Faust 5000 Mark, von Herrn Dr. E. von Behrens 1234 Mark.

Kunst und Wissen.

Aus der Lodzer Philharmonie wird uns geschrieben: Das heutige Konzert um 12 Uhr mittags wird dem Schaffen Camillo Saint-Saëns gewidmet sein. Das Programm wird ausschließlich seine Werke enthalten, und zwar "Danse macabre", Phantasia aus der Oper "Samson und Dalila" u. a. Als Solistin spielt die Pianistin Ir. Aronson mit. Dirigent Dr. Szulc. Das Nachmittagskonzert spielt der bekannte Pianist Stefan Aškenase, dessen meisterhaftes Spiel wir in der vorigen Saison bewundert haben. Das Programm enthält die Symphonie Variationen von Franck, das Klavierkonzert A-dur von Elgar und die Symphonie von Beethoven. Dirigent Dr. Szulc. Das Montagnachtskonzert unter Mitwirkung des weltbe-

renommierten Pianisten und Komponisten Eugen D'Albert wird ohne Zweifel das größte künstlerische Fest für unsere musikalischen Kreise bilden. Das Programm enthält die 1. Symphonie von Mahler und das Klavierkonzert Es-dur von Beethoven. Dirigent Dr. Szulc.

einen kleineren Leserkreis besitzen und auch von den Polen nicht als das leitende Organ des hiesigen Deutschstums angesehen werden, in privaten Händen ruhig weiter verbleiben. Die "Freie Presse" aber, welche im Auslande und von der einheimischen Gesellschaft täglich als "der Offiziöse" der gesamten deutsch-polnischen Minderheit Polens giziert wird, darf nicht einer kleinen aus 18 Herren bestehenden G. m. b. H. gehören, sondern muß etwas bedeuten und andere darstellen. 2. Wir erlauben uns daher nochmals, die Aufmerksamkeit aller der 18 Herren Sejmabgeordneten, Diplomaten, Ingenieure, Aerzte und so w. welche bis dato selbstherlich das Zepter in ihren Händen halten, daß es noch über 2½ Millionen andere Deutsche Polens gibt, von denen wohl recht viele auch gerne ein Wort mitreden möchten. Wir ermahnen daher die Herren von der leidigen "L. Fr. Pr.", ihre G. m. b. H. in eine Aktiengesellschaft umzugehen. Die unterzeichneten sind bereit, sofort für eine halbe Million Aktien einer auf gesunder finanzieller Grundlage aufgebauten deutschen — Verlags — A. G. in Polen unter sich und ihre Freunde unterzubringen. — Wir brauchen alle gute und billige deutsche Zeitschriften, gute und billige Lehrbücher, gute und billige Gesangbücher. Eine kleine G. m. b. H. kann dieser Riesenaufgabe nicht gewachsen sein.

Hochachtungsvoll

A. Seitz samt einem Kreise von guten Deutschen Polens.

Letzte Nachrichten.

Galonders Abreise.

Kattowitz, 31. Dezember. (Pat.) Die deutsche Presse berichtet, daß Präsident Galonder am 2. Januar Basel verläßt um sich nach Österreich zu begeben.

Der Beschluß der radikalen Gewerberäte.

Berlin, 31. Dezember. (Pat.) Gestern wurden in Berlin, Spandau und Tegel zahlreiche Versammlungen der radikalen Gewerberäte abgehalten, auf denen der Streik aller Industriearbeiter des deutschen Reiches beschlossen wurde, um den Generalstreik der Eisenbahner zu unterstützen.

Die Eisenbahner verlangen den Rücktritt des Finanzministers.

Berlin, 31. Dezember. (Pat.) Der deutsche Hauptverband der Eisenbahner verlangt entschieden den Rücktritt des Finanzministers Hermes, da er sich den Forderungen der Streikenden gegenüber völlig ablehnend verhält.

U-Boot-Fragen und Rheinland-Festung.

Paris, 30. Dezember. In der Frage der Unterseeboote steht eine Vereinbarung zwischen Frankreich und England bevor. Frankreich wird sich den englischen Wünschen fügen. Frankreich scheint als Gegenleistung Zuflüsse von England bereit zu sein. Ein Teil des großen französischen Entspannungsprogramms geschieht zu haben, daß die Errichtung der Festungen der Rheingebiete durch ein von deutscher Seite bestätigtes französisch-englisches Abkommen über dauernde Militarisierung der Rheinländer vorliegt.

„Deutscher Wolga-Abend!“

Zugunsten der deutschen Flüchtlinge aus dem Wolgagebiet

findet unter dem Patronat des B. D. D. P.

ein großer Konzert- und Unterhaltungs-Abend

statt. Im Mittelpunkt des wohltätigen Abends stehen Ansprachen zweier hiesiger hervorragender deutscher Geistlichen.

Im Programm sind vorgesehen: 1) Instrumental- und Vokal-Konzert (Klavier, Geige, Sologesang, Massenchöre); 2) Pfandlotterie; 3) Turnerische Vorführungen.

Zum Tanz wird das Polizei-Orchester aufführen.

Ein reichhaltiges Buffet verspricht reiche Genüsse.

Der Ort des Billettverkaufs wird morgen bekanntgegeben werden.

JANUAR, SCALA, 7 Uhr abends.

Frühere

Hauslehrerin

sucht Stellung zu einem Kinde in deutschem Hause. Off. an die Geschäftsstelle d. St. unter „Hilfe“ erbeten. 2917

Weber

sucht Arbeit auf Gorbüchsen. Nadeln in der Geschäftsstelle d. St. zu erfahren. 2960

Ein Lüneburgsche

gesucht Petrikauer Str. 103 im 3. Stock gegründet. 2993

Potrzebna

panienka

do dwojga dzieci. Piotrkowska 103, m. 2

Rauße Möbel

Nähmaschinen, Tischlerei, welche Anzüge u. Hausratgegenstände. A. Weizmann, Dzie 11. 18 im Laden 2917

1 bis 2 Zimmer

mit oder ohne Möbel und mit oder ohne Küche ver sofort gesucht. Gesc. Angebote unter „Hilfe“ an die Geschäftsstelle d. St. 1944

Webgeschirre

Loose, Litzen, Blechbüscheln, elektr. Zähler, 110 Volt Gleichstrom und Eisenstäben gelegentlich günstig zu verkaufen. Samadzha Nr. 10, 1. St. b. 3 Greimann.

2 Strickmaschinen,

ein Strickkopf

sowie verschiedene and. Sachen zu verkaufen. Andżelka 24, bei M. Stopp. 2826

Zugabe

pasport okupacyjny na imię Michael Riemer, zam. Gminy Nowo-Solna. 2962

Handels-Adressbuch „Atar“

nebst

2987

Telephonverzeichnis von Lodz

Erhältlich zum Preise von 2000 M. in der Geschäftsstelle der „Lodzer Freien Presse“, Lodz, Piotrkowska 86 oder beim Verlag Announces-Expedition „Atar“, Lodz, Piotrkowska Nr. 185.

Das elegante Lodz kleidet sich nur bei

S. Lenkinski

Herren-Schneider-Atelier

Petrikauer 107, rechte Offiz., 2. Ring, 2. St.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefhülle mit dem Bemerk „Für den Briefkasten“ zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und eine Briefmarke für 20 M. für etwaige Erfundungen beigelegt sein. Briefliche Auskunft wird nicht erteilt.

G. B. Juliusz-Strasse. Gestempelte Briefmarken sind für uns wertlos.

R. B. hier. Wenn die Schwester Ihres Mieters schon früher bei ihm gewohnt hat, Sie je ohne deren Willen ausgemeldet haben und sie auf Wunsch des Bruders zurückgelebt ist, wird nichts zu machen sein. Anders liegen die Dinge beim angeblichen Stiefvater. Dieser Annahme in Ihr Haus muß vom Mieter beantragt werden, von dem Sie verlangen können, daß er nachweist, daß der Buziehende auch wirklich sein Stiefvater ist. Um übrigens sollen in der Frage der Untertricht neue Bestimmungen ergehen.

D. S. Es werden die angefundene Ausführungsbestimmungen abzuwarten sein, um hier klar seien zu können. Bedenks ist aber sicher, daß 1. und 2. auch auf diejenigen Ausländer Anwendung finden, die in Polen eigenen Rechtschutz genießen.

R. S. Petrikauer str. Unter Umständen ja, und zwar wenn Sie von entsprechen der Seite empfohlen werden. In Bezug kommt für die Empfehlung der Deutstümabund in Bromberg, Plac Wojska, 1, III. Sie wenden sich am besten persönlich dorthin. Zur Sie kommt in Bezug die Universität Marburg, es dort ein Internat für Auslandsdeutsche gibt.

Radioelegraphist der polnischen Armee. M. W. Sie irren! Wir können wohl gute polnische Staatsbürger sein und trotzdem Deutsche bleiben. Deutstümabund Polen? Ach nein! Das versteht jeder gesetzliche Staat!

D. S. Eine Antwort bleibt aus, weil Sie die Bedingungen zur Benutzung des Briefkastens nicht beachten haben.

Wolfa. Nr. 88 und J. R. 40. Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Ferner siehe oben!

Polnische Börse.

Warschau, 31. Dezember.

4/4proz. Pfdr. d. Bodenkreditges.

f. 100 Ebl. 291

4/4proz. Anleihe der Voraussicht 96 1/2-97

Valuten:

Dollars	2445-2909
Belgische Franks	221-222
Frank. Franks	242
Pfund Sterling	12350
Tschechische Kronen	39
Deutsche Mark	15.88-15.80

Checks:

Budapest	5.30
Danzig	16.12 1/2
London	1256-12420
Paris	208-235 1/2
Prag	41
Wien	5.5-53 1/2
Schweiz	586

Aktien:

Warsch. Diskontobank	2600
Kleinpolnische Bank	650-725

Vereinigte poln. Landesgenossenschaftsbank

Lemberger Indust. Bank	960
Warsch. Ges. d. Zuckerfab.	825-850

Holz-Industrie

Die erschüttert teilen wir allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß meine innig geliebte Gattin, meine herzensgute und treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Christine Lemke geb. Schmelcher

am Donnerstag, den 29. dts. Mts., um 1 Uhr mittags nach langem schweren Leiden im Alter von 62 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet Sonntag, den 1. Januar, um 2½ Uhr vom Trauerhause, Wulczańskastraße 108 aus, auf dem alten evangelischen Friedhof statt.

2981

Die trauernden hinterbliebenen.



Kirchengesangverein d. St. Trinitatigemeinde
Freitag, den 6. Januar 1922,
pünkt 3 Uhr nachmittags, findet in
unserem Vereinslokale das traditionelle

Weihnachtsfest

für Erwachsene und Kinder statt.
Im Programm: Aufführung des Weihnachtsmärchens
in 5 Bildern

„Christnacht bei den Schneee-Elfschen“.

Zutritt haben nur Mitglieder nebst ihren Damen
und Kindern.

2986 Der Vorstand.

Der Rokicier Kirchen-Gesang-Verein

veranstaltet am 5. Januar d. J.

im eigenen Lokale eine

Weihnachts-Feier,

zu der die verehrten Mitglieder
mit ihren Angehörigen und Freunden
des Vereins hiermit höflich eingeladen
werden. Beginn um 6 Uhr abends.

Im Programm: Gesang, Musik und andere Vor-
träge. Kinder-Lotterie.

Am 7. Januar a. cr.: Monatsfeier (8 Uhr abends).
2980 Der Vorstand.

Touring-Club Lodz.

Donnerstag, den 5. Januar, 8 Uhr abends,
findet im Vereinslokal ein

Familien-Abend

für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste statt.

Der Vorstand.

2985

Gustav Teschner

Musik-Pädagoge

Klavier, Harmonielehre, Kontrapunkt, Komposition

Lodz

Główna-Strasse 33
im Geschäft.

Geflügel- und Kaninchenausstellung

in Poznan

vom 6. bis 8. Januar 1922.

Neben dem Zoologischen Garten.

2926 Zoologischer Verein zu Poznan.

Neujahrswunsch!

Intelligenz junger Männer 20 Jahre frisch. Mithabern
eines industriellen Unternehmens wünscht nur mit ernstgemein-
der Dame. Bekanntmachung juc's sofortiger Heirat.

Gest. Oktroy mit einer Ehrenurkunde 1922 mit Bild erwünscht

2974

Angebote für den Großhandel

25000 Liter Öl-före,
350 gr. mit Buder gefüllt, Kurfürsten,
Charrenje, Brunnens, Danziger Goldwasser,
Pfefferminz, Alsaß Dänisch Korn 38-45
gras, zur sofortigen Lieferung in Fässern
a 500-600 Liter hat abzugeben

· Hermann Walzer, Sępolno (Pomorze).

Sprzedaż hurtowa 25000 litrów
ukierunkowanych do 350 gr. na literę,
Kurfürsten, Charrenje, Brunnens, Danziger Goldwasser, Mielówka, Alsaß,
Zytniówka Duńska, 38-45%, do na-
tym i miastowej dostawy w bęczkach
do 500-600 litrów 2937

Thorner Vereinsbank e. G. m. b. H., Toruń.

Zu baldigstem Eintritt spätestens zum 1. April 1922, suchen
wir einen erfahrenen, bestens empfohlenen Herrn als

Direktor.

Bewerber wollen ihre Angebote mit Zeugnissabschriften,
Zeichnungen und Gehaltsanträgen an den Vorstand des Auf-
sichtsrats Herrn Stadtrat Mallon-Toruń einreichen. 2925

Dr. P. Braun

zurückgekehrt

Gant-, venerische- und

Paragonianerkeiten.

Poludniowasta. 23.

Empfangt von 10-1 u. 4-8.

Dr. med. Arct

Choroby wewnętrzne

przyjmuje od 2-ej do 5-ej

ul. 6 Sierpnia 22

(Benedyktka). 2950

Dr. med. Eugenie Seligson

zurückgekehrt 6448

Empfangt Sonntagsmorgen 1

vor 11-3 nachm. Frauenklinik

z. einer Krankheit. Medicina

Własne (Ektrolyzy), Diurese-

seringung v. Gesicht (Ektrolyzy).

Auto-Transportbüro

Petrikauer 133

übernimmt zu möglichen Preisen
das Transportieren sämtl. Art
Waren nach allen Richtungen.
Kurz nach Warschau 8 Stunden.

Manufakturwaren-

Geschäft

mit Laden, Reisebüro und
Einrichtung sofort abzunehmen.
Näheres in der Geschäftsstelle
d. Blattes. 2979

Restaurations-

Einrichtung

sowie auch Glas- u. Porzellan
Geschirr und große Pyramide
zu verkaufen. Drewnowska
Nr. 19, im Restaurant 2968

Schnelle und billige

Paßaufnahmen

im photographischen Atelier
„A. B. C.“, Przejazd Nr. 1
und Kilińskiego 125. 2954

Raufe Möbel!

Typische Möbelstücke,
Garderoben, Bänke, Säle,
gute Preise. Weinfreien,
Benedykta 19, im Laden,
Gdansk. 2960

Spargelder

verzinten wir
bei möglicher Rundigung mit 6%

6%
8%
9%
1/4 jährl.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen

Lodz Alte Kosciuszki 45/47. 2961

Achtung!

Kosmetisches Kabinett, Haarfärben, sowie auch Friseur-
salon für Damen.

2793 Pauline Silber, Aleja Kosciuszki 27.

Bei meiner d. die Wielkop.

Izba Rolińska anerkannt

habe ich ständig

2472

Läufersauen u. Läufereber

abzugeben. Besichtigung kann jederzeit erfolgen. Bestellungen

erbeten an v. Becker, Grubzietec, p. Bronow,

pow. Błeszkowice (Sosnowiec).

Dänische Butter

gesalzen und ungesalzen Job. Krenbagen und c. Targia, ofte-
riert im Auftrage erster dänischer Exporteure

Arthur K. Greiser-Danzig

Gransmialer für sämtliche Lebensmittel und alle Drogen.

Chemikalien Rohstoffe usw. Danzig, Dworcowa 12, Tel.

Adr. 1. „Agreida“, Telefon: 5281 und 5282. 2953

Deutsche Bühne

im weißen Saale des Hotel Manteuffel

Heute, Sonntag, den 1. Januar 1922

Großaufzugsvorstellung im neuen Lokale.

Abends vorläufig 8 Uhr.

„Die Tante führt das Regiment“

2950 Aufzugs in 2 Aufzügen von Friki Greiser-Danzig.

Nachmittags für Groß und Klein:

um 3 Uhr nachmittags:

„Der verwunschene Prinz“

Weihnachtsmärchen in 6 Akten von J. Wld.

Ab 10 Uhr abends im Weißen Saale des Hotel

Manteuffel.

Großes deutsches

Künstlertanzkränzchen

Gärtnerkarten im Vorverkauf in der Tg. der

„Neuen Woiw. Zeitung“ und ab 1 Uhr an der Tafel

im Weißen Saale.

2956 Dienstag, den 3. Januar 1922:

„Mein Leopold“

Konzertdirektion: Alfred Strauch.

Saal der Philharmonie

philharmonisches Orchester zu Lodz

Die Konzert-Direktion macht hiermit das

Abonnement

für den 3. Zyklus der symphonischen Konzerte bekannt.

Montag, den 2. Januar 1922, um 8.15 Uhr abends:

13. Großes Abonnement-Konzert.

Orchester

Eugen D'Albert

Weltberühmter Pianist und Komponist.

Dirigent: Bronisław Szulc.

Im Programm: Mahler: Symphonie D-dur. Beethoven: Klavierkonzert Es-dur.

Sonntag, 1. Januar 1922 um 4 Uhr nachmittags:

Nachmittags-Symphonie-Konzert

aus dem Zyklus der Beethoven-Symphonien.

Orchester

Stefan Askenazy

Dirigent: Bronisław Szulc.

Im Programm: Beethoven: Symphonie I. Franz: Symphonisch: Variationen, Klavierkonzert A-dur.

2989

Karten für obige Konzerte sind an der Kasse der Philharmonie täglich von 10-1 und von 3-7 Uhr abends zu haben.

Sala Filharmonji

Dzielna 18.

Niedziela, dn. 1-go stycznia 1922 roku:

Wesoły wieczór noworoczny.

KABARET

artystyczny.

Olga Osieńska (spiew)

Józef Urstein-Pikuś (humor)

Karol Manusz (piosenki i taniec)

Julia Czernicówka (taniec)